

Dienstag den 14. März.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oßtersbach, Nieder Oermersdorf, Seifendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Vereinigten Staaten unternehmen auf mexikanischem Gebiet eine Strafexpedition.
Bisherige Beute im Maasgebiet: 26 500 Gefangene, 189 Geschütze, 232 Maschinengewehre.
Der feindliche Hilfskreuzer „Saubette“ auf eine Mine geraten. — Portugal will seine Rechte wahren, ohne herausfordernd aufzutreten.

Der Seeresbericht vom 10. März.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Woivre-Ebene blieb die Geschützaktivität auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt.

Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maas-Gebiet haben sich mittlerweile erhöht auf 430 Offiziere, 26 042 Mann an unermordeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre.

Bei Oberjept gelang es den Franzosen trotz wiederholter Angriffe auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung wieder Fuß zu fassen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Von der Westfront.

Der Geschosshorkan am Freitag.

Der „Boijischer Zeitung“ hatte man in Paris geglaubt, daß den Höhepunkt der Schlacht bei Verdun die Gefechte am Donnerstag bedeuteten; aber die Kämpfe am Freitag hätten mit einer Heftigkeit getobt, daß der Schallregen der Geschosse auf die Hauptangriffspunkte bei Verdun einen allmählich organisierten Charakter angenommen hätte.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Das gewaltige Ringen um Verdun schreitet langsam, aber mit sicherem Erfolge für unsere Waffen, vorwärts. Wir gewinnen Raum, und wenn wir auch die durch einen Nachtangriff genommene Bangerfeste Bauz vorerst nicht zu halten vermögen, so rücken wir unseren Endzielen dank der Tapferkeit unserer Truppen und der klaren, energiegelassen Kampfführung doch mit Sicherheit näher.

Beschießung von Die.

Nach Meldungen in verschiedenen Morgenblättern über die seit dem 26. Februar vorgenommene Beschießung von Die durch unsere Artillerie richteten die deutschen Geschosse sehr beträchtlichen Schaden an. Der größte Teil der Bevölkerung räumte die Stadt. „Nouvelles“ erzählt, daß 255 schwere Geschosse trafen. Mehrere Gebäude wurden niedergelegt. „Nouvelles“ veranschlagt die Anzahl der Todesfälle unter dem Militär und spricht nur von toten und verwundeten Zivilisten, von denen fünf heute starben. Die Rouener Lokalpresse meldet eine furchtbare Explosion, durch welche zwei mit Munition für England vollbeladene Waggon vernichtet

wurden. Es gab mehrere Tote; auch die Bahngelände haben gelitten.

Französische Meldungen über das deutsche Vorrücken in der Woivre-Ebene.

Ueber den Verlauf der Verduner Schlacht berichtet der „Rhoner Nouvelliste“ laut „Berl. Tagebl.“: Die Schlacht ist als das größte Artillerieduell des Krieges zu bezeichnen. Zahlreiche Abschnitte der französischen Front erhielten 100 000 Geschosse innerhalb 12 Stunden. Die Wälder waren bis zur Wurzel abgemäht. Das glückliche Farges war verschunden und bildete nur noch kleine Leiche. 27 Meter des Kammer der Höhe 213 waren von Geschossen abgehoben worden. Nach heftiger Beschießung drangen die Deutschen am Montag nachmittag in das Dorf Farges ein und rückten trotz wiederholter Gegenangriffe der Franzosen vor. Sie erklimmen die Höhe 265. Bei Anbruch der Nacht behaupteten die Franzosen noch die höher gelegenen Kämme der Côte de l'Die. Am Dienstag vormittag nahm das deutsche Artilleriefeuer noch an Heftigkeit zu. Die Kanonade war nicht mehr auf die Côte de l'Die, das Zentrum des Angriffes gerichtet, sondern sie spie ihre Zerstörung über den westlichen Teil der Angriffsfront aus. Die von Bethincourt zur Côte de l'Die aufsteigenden französischen Schützengräben wurden durch andauernden Eisenhagel eingeebnet. Gegen Ende des Tages gelang es den Deutschen, im Schutze noch stehender Bäume sich im Rabenwalde einzumischen, wodurch sie die französischen Stellungen bei Cumieres gefährdeten.

Die Schweizer Zeitungen über die Kämpfe um Verdun.

Aus Zürich, 11. März, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Der französische Generalstab bezeichnet in Schweizer Zeitungen die Nachrichten vom weiteren Vordringen der Deutschen bei Verdun als falsch und die Lage der eigenen Truppen als unerschütterlich. Trotzdem beurteilt der Militärschriftsteller Stegemann im „Bund“ die Lage der Franzosen sehr pessimistisch; er schreibt: Verdun ist als Position nicht nur gelähmt, sondern bereits als stark entwertet zu betrachten. Die Opfer, die die französische Verteidigung bringt, sind nur dann zu rechtfertigen, wenn die dadurch gewonnene Zeit benutzt wird, die Räumung der Position und die Abflachtung der Winkelfstellung durch Einrichtung und Beschließung einer südwestlich reichenden Linie durchzuführen oder operativ entgegenzuwirken. Daß es den Franzosen glücken könnte, die Lage weit genug wieder herzustellen, um Verdun wieder zu einem Lebenspunkte ihrer Front zu machen, halten wir heute schon für sehr unwahrscheinlich.

Kriegsrat der Alliierten.

W.B. Paris, 11. März. (Agence Havas.) Der Kriegsrat der Alliierten wird am Sonntag im Hauptquartier unter dem Vorsitz Joffres zusammentreten.

Aus Paris wird (der „B. Z. a. M.“ zufolge) gemeldet: Von den elf Mitgliedern des bei Kriegsausbruch gebildeten Obersten Kriegsrates haben nur noch fünf Generale ihre Stellungen inne. Nur ein einziges Korps hat heute noch denselben Chef wie bei Kriegsbeginn.

Die Untätigkeit der Engländer.

II. Nach einer Drahtmeldung der „Stampa“ aus Paris fragt man sich in Pariser Kreisen bezüglich der deutschen Offensive bei Verdun, warum die Engländer während der heißen Kämpfe um Verdun untätig bleiben. „Temps“ antwortet beruhigend, die Engländer hätten eine Million Soldaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Pariser wünschen, diese Million möchte tatsächlich eingreifen, ihr Vorhandensein allein scheine ihnen ungenügend.

Neue feindliche Einberufungen.

W.B. „Journal“ veröffentlicht eine Bekanntmachung der Militärbehörde, wonach die Einberufung der Jahressklassen 1887/88, das sind also die 1867/68 geborenen Franzosen, in aller nächster Zeit erfolgen werde. Ehemänner mit sechs und Witwer mit fünf Kindern sollen binnen acht Tagen Urkunden bei der Rekrutierungsbehörde einbringen.

W.B. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß ein Armeebefehl die Errichtung eines Korps für Nichtkombattanten angeordnet habe. Die „Daily News“ schreiben darüber, daß damit den Männern mit Gewissensbedenken entgegengekommen werden solle. Diese Leute sollen zum Ausheben von Laufgräben, zur Beerdigung von Gefallenen und zu Arbeiten in den Stappenstationen verwendet werden.

II. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre: Der König der Belgier hat die Jahressklasse 1916 unter die Fahnen gerufen. Einberufen werden die Belgier, die 1897 geboren sind und sich im nicht besetzten Teile Belgiens oder in der Fremde befinden. Diejenigen, die sich nicht melden, oder die ihren Wohnsitz ändern, um der Meldepflicht zu entgehen, werden als Fahnenflüchtige behandelt werden.

Das östliche Kriegsgebiet.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte vom 11. und 12. März verlautbaren: Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 11. März. Die noch am unteren Semeni verbliebenen italienischen Kräfte traten vorgestern, in ihrer östlichen Flanke bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenschüsse schleunigst den Rückzug an. Sie

stellten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Teras, räumten aber bald auch dieses und wichen, alle Uebergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche Vojusa-Ufer zurück.

In Nordalbanien und Montenegro herrscht nach wie vor Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Kämpfe an der Front Valona—Fieri.

Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier, 11. März, wird dem „L.-M.“ berichtet: Trotdem die schlechten Witterungsverhältnisse die Offensivtätigkeit in Albanien beschränkten, sind unsere Truppen und die in ihrem Verbands unter österreichisch-ungarischen Kommando kämpfenden Albanier nicht untätig. Nach Besetzung von Berat gingen sie über den Semenisfluß weiter nach Süden vor und lieferten kleinere Kämpfe mit feindlichen Patrouillen, die jedesmal mit eiliger Flucht des Gegners endeten. Zu einem größeren Kampfe kam es vorgestern. Ein feindliches Detachement in nicht unbedeutender Stärke drang auf der Straße von Valona etwa dreißig Kilometer nördlich bis nach Fieri, einem wichtigen Straßenknotenpunkt dieser Gegend. Unsere konzentrisch anrückenden albanischen Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren griffen den Feind bei Fieri heftig an, und es gelang ihnen, das Detachement zurückzuwerfen. Einige Kilometer südlich von Devani stellte sich der Feind erneut, aber ein kurzes Eingreifen unserer Artillerie genügte, ihn zum Rückzug über die Vojusa zu zwingen. Nach diesem Uebergang zerstörte er die Flußbrücke.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 11. März. Das feindliche Artilleriefeld war gestern an der küstentländischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

Wien, 12. März. Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellung des Görzer Brückenkopfes, den Südtail der Stadt Görz und die Hochfläche von Doberdo lebhaft zu beschießen. Dieses Feuer hielt nachts über an. Auch an der Kärntner Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Lantzenboden (nordöstlich von Paulera). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Cadorna befiehlt wieder den Angriff.

Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier, 11. März, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Infolge von Regengüssen und Lawinenstürzen war an der Sponzofront eine längere Pause in den Kämpfen eingetreten. Jetzt hat die italienische Artillerie die Beschließung der beiden wichtigen Angelpunkte Col di Lana und Monte San Michele wieder aufgenommen. An der Tiroler Front behaupten die österreichisch-ungarischen Verteidiger nach wie vor den Gipfel des Col di Lana, der den Zugang zu der Dolomitenstraße beherrscht. Die Italiener haben in zahllosen Angriffen versucht, sich über die von ihnen besetzte niedrige Kuppe hinaus des Gipfels zu bemächtigen. Diese vergeblichen Anstrengungen haben sie bisher über 10 000 Mann gekostet, so daß die Mannschaft den Col di Lana in Col di Sangue, also den „Wollvogel“ in „Blutvogel“ umgetauft hat. Cadorna hatte schon in den letzten Tagen von dort Patrouillengeplänkel gemeldet. Jetzt hat die italienische Artillerie, die dort auch über schwere Kaliber verfügt, mit neuem heftigen Bombardement eingesetzt. Noch verlustreicher als der Col di Lana war für den Gegner der Monte San Michele, den die italienischen Soldaten „Leichenhügel“ nennen. Dieser dreihüppige Berg, der sich 175 Meter über den unteren Sponzo erhebt, ist neben der Höhe von Bodgora eine der beiden natürlichen Sperrungen für das Görzer Becken.

Lawinenunglück in der italienischen Kriegszone.

Wien, 12. März. In der italienischen Kriegszone ereigneten sich in den letzten Tagen mehrere Lawinenunglücke; in Val Terragnola wurden neun Soldaten getötet, in Agardino fünf Zivilpersonen, in Sottoguda zwanzig.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

Wien, Konstantinopel, 12. März. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front-Front erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abschnitt von Gelahie stattfand, und die mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, fielen in unsere Hände.

Der Krieg zur See.

Der feindliche Hilfskreuzer „Zauvette“ auf eine Mine gelaufen.

Wien, London, 12. März. Die Admiralität gibt bekannt: Der Hilfskreuzer „Zauvette“ (2644 Tonnen) ist an der Küste auf eine Mine gelaufen. Zwei Offiziere und 12 Mann der Besatzung sind umgekommen.

Russisches Torpedoboot gesunken.

Wien, Sofia, 10. März. Bulgarische Telegraphenagentur. (Amtlich.) Gestern lief das russische Torpedoboot „Sutnant Kuschtschik“ südlich von Varna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und elf Mann wurden von bulgarischen Soldaten geborgen.

Ein feindliches Transportschiff vor Saloniki torpediert.

Einem deutschen Tauchboot gelang es, wie verschiedene Blätter melden, trotz der außerordentlichen Sicherheit Salonikis zur See, die der Bierverband getroffen hat, ein großes Lastschiff zu torpedieren. Es strandete; das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen seien umgekommen.

Die deutschen Minen und Torpedos.

Wien. Nach einem Bericht des Dampfers „Westend“ scheint der Dampfer „Zandij“ der Holland-Amerika-Linie bei Kentish Knod auf eine Mine gelaufen zu sein. Er treibt dort mit Wasser im Schiffsraume herum.

Wien. Englischen Blättern zufolge wird das verpatete Eintreffen des englischen Dampfers „Goldchester“ der Garwick-Linie darauf zurückgeführt, daß er durch das schlechte Wetter aufgehalten worden und dem auf eine Mine gelaufenen holländischen Dampfer „Zandij“ helfen wollte. „Zandij“ vermute die Tilbury zu erreichen.

Nach der „B. z. a. M.“ meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Le Havre: Gestern nacht wurden der französische Postdampfer „Louisiane“ und die norwegische Bark „Sirius“ bei Le Havre von Tauchbooten versenkt.

An Bord des aus Neuorleans gekommenen, vor der Einfahrt in seinen Heimathafen Havre gesunkenen Dampfers „Louisiane“ befanden sich angeblich Güter im Werte von mehr als zwei Millionen Franks.

Aus dem Haag, 11. März, berichtet der „Tag“: Nach einer nichtamtlichen Pariser Meldung soll das französische Schiff „Marie“ auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord stattfand und das Schiff samt Besatzung in die Luft flog.

Die Furcht vor der deutschen Flotte.

Ein aus Blyth in Stavanger angekommener norwegischer Schiffskapitän berichtet, daß in den letzten Tagen plötzlich der Schiffsverkehr von und nach Blyth völlig eingestellt worden sei. Man glaube, daß dies irgendwie mit der deutschen Schlachtflotte im Zusammenhang stehe. Man will in England genaue Nachrichten haben, daß die deutsche Schlachtflotte seit Kriegsbeginn kolossal vergrößert sei; noch nie sei sie so stark gewesen wie jetzt.

Folgen des englischen Poststraubs.

Der Dampfer „Nieuw Amsterdam“, der am 29. Februar von New York abfuhr, mußte seine Post in Falmouth zurücklassen. Ein Teil der Post für Ostindien, die seinerzeit mit dem Dampfer „Oranje“ verschickt worden war und in England ausgeliefert werden mußte, wurde von den englischen Postbehörden mit dem Dampfer „Daloja“, der in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine lief, weitergeschickt und ist verloren.

Die deutschen Minen in der Nordsee.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt anlässlich des Unterganges mehrerer britischer und neutraler Schiffe in der Nordsee infolge von Minenexplosionen, daß es den Anschein habe, als ob die neue deutsche Drohung dahin hinauslaufen solle, daß durch Schiffe wie die „Möwe“ und durch neuere große Unterseeboote Minen gelegt werden.

Der Krieg mit Portugal.

Lissabon, 11. März. „Habas“ meldet: Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das die Marinereisenden sofort einberufen werden.

Internierung der Deutschen in Portugiesisch-Ostafrika.

Wien, Beira (Portugiesisch-Ostafrika), 11. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Alle Deutschen sind interniert worden. Die deutschen Schiffe und Schleppboote wurden beschlagnahmt.

Flaggenmißbrauch.

Wien, Berlin, 11. März. Wie in einem aus Zürich stammenden Briefe berichtet wird, lassen dort einzelne

englische Schiffahrtsgesellschaften öffentlich Plakate anbringen, auf denen eine große amerikanische Flagge dargestellt ist, und die in großen Buchstaben ankündigen, daß die Schiffe der Gesellschaft unter neutraler amerikanischer Flagge fahren.

Wilson will erst England hören.

Wie ein Amsterdamer Blatt meldet, bestätigt die „Associated Press“ den Bericht, daß Präsident Wilson, ehe er das deutsche Memorandum beantwortet wird, England um die genauen Einzelheiten der Anweisungen fragen wird, welche den bewaffneten Handelsschiffen gegeben wurden.

Amerikaner als Schutengel englischer Munitionsschiffe.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Die englische Regierung hat nach Berichten hier eingetroffener amerikanischer Zeitungen beschäftigungslose Individuen, die amerikanische Staatsbürger sind, zur regelmäßigen Fahrt auf den zwischen Newport und der englischen Küste verkehrenden Passagierdampfern angeworben. Diese fragwürdigen Amerikaner, die einen verhältnismäßig hohen Lohn und freie Verpflegung erhalten, sollen als neutrale Schuttschilder gegen die deutschen Unterseeboote dienen. Der „German Herald“ in Milwaukee ist in der Lage, auf Grund einer Meldung des „Dubson Discussion“ einen typischen Fall dieser Art mitzuteilen. Ein in Hoboken registrierter unter dem Namen John the Bum bekanntes Individuum ist danach von der englischen Regierung dazu engagiert worden, regelmäßige Fahrten auf den zwischen Newport und England verkehrenden Munitionsschiffen mitzumachen, um im Falle einer Torpedierung als neutraler Staatsangehöriger auf englischen Dampfern zu sumieren.

Nachrichten vom Auslande.

Österreich-Ungarn. Emil Pierche f. Aus Prag wird dem WTB gemeldet: Der frühere Reichsratsabgeordnete und Universitätsprofessor Hofrat Emil Pierche, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Deutschen Fortschrittspartei in Böhmen, ist im Alter von 62 Jahren an einer Operation gestorben.

England. Handelskrieg. Die „London Gazette“ veröffentlicht den Befehl zur Liquidierung von neunzehn englischen Firmen, die Beziehungen zu Deutschland haben.

Die „Morning-Post“ enthält einen erbitterten Leitartikel, in dem sie ihre Enttäuschung und Empörung über eine Erklärung ausspricht, die Asquith am Donnerstag abgegeben hat und in der er sagte, daß die Regierung sich auf der bevorstehenden Pariser Konferenz zu nichts verpflichten würde, und daß er persönlich Anhänger des Freihandels geblieben sei.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein neuer Einfall Villas ins Unionsgebiet. Eine Bande von 200 Anhängern Villas überfiel am 10. d. M. eine Farm in Osborn Junction in Arizona, tötete einen Amerikaner und stahl das Vieh. Sechs Schwarzen Kavallerie sind bereit, die Verfolgung Villas aufzunehmen.

Die Kopenhagener Ministerkonferenz.

Wien, Kopenhagen, 11. März. (Meldung des „Litauischen Bureaus“.) Die Verhandlungen der nordischen Minister, die am Donnerstag dieser Woche in Kopenhagen begonnen haben, sind heute zu Ende geführt worden.

Die Verhandlungen wurden mit einer allgemeinen Erörterung derjenigen Fragen eingeleitet, die im Laufe des Krieges und besonders nach der Zusammenkunft der Könige in Malmö im Dezember 1914 den nordischen Regierungen vorgelegen haben. In dieser Verbindung wurden verschiedene Fragen von größter Bedeutung, die im verflochtenen Zeitraum hervorgetreten waren, eingehend erörtert. In mehreren besonderen Fragen von praktischer Bedeutung wurde Einigkeit erzielt, teils hinsichtlich der Fortsetzung der schon getroffenen gemeinsamen Maßnahmen, teils für neue Maßnahmen im Interesse der drei Länder. Die Verhandlungen, die das gute Verhältnis zwischen den drei Reichen noch fester haben, haben dem Wunsch um Aufrechterhaltung einer lokalen und unparteiischen Neutralität von neuem Ausdruck gegeben. Von allen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das bisher geübte Zusammenwirken auch fernerhin fortgesetzt werden möge, und daß zu seiner Förderung Zusammenkünfte von Mitgliedern oder Vertretern der Regierungen stattfinden mögen, wenn die Verhältnisse es erheischen.

Aus Bulgarien.

Wien, Sofia, 12. März. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Ein Erlass verfügt die Einberufung des Jahrganges 1916 für den 18. März. Gegen die Einberufungen in den meisten kriegsführenden Staaten erfolgt die Einberufung des Jahrganges 1916 in Bulgarien zum normalen Zeitpunkt.

Wien, Sofia, 12. März. Die Regierung hat in der Sonntags eine Geheimeinweisung erlassen, betreffend die Einführung des Gregorianischen Kalenders mit dem 1. April 1916. Alle vereinbarten Termine sind nach dem Geheimeinweisung um dreizehn Tage vorzuschieben. Die orthodoxen Kirchenfeiertage werden in diesem Jahre mit den katholischen gefeiert werden. Da die meisten Oppositionsparteien der Einführung des Gregorianischen Kalenders zustimmen, so erscheint die Genehmigung der Vorlage als gesichert.

BB. Bern, 10. März. Nach dem „Temps“ hat der spanische Ministerrath den Finanzminister ermächtigt, die Erlasse seines Vorgängers betreffend die Ausfuhr-

Freiheit für Gegenstände des notwendigsten Bedarfs aufzuheben, da dadurch Arbeitsmangel und Teuerung verursacht würden, die den Grund für Volksunruhen bilden. Außerdem wurden alle Getreidevorräte in den östlichen Provinzen beschlagnahmt, vom Staate aufgekauft und an die Bevölkerung nach Maßgabe des Bedürfnisses abgegeben. Der Staat regelt ferner die Frachtsätze, um ausländisches Getreide wohlfeil zu erhalten.

Frankreichs militärisch-politische Krise.

Nach Yvoner Blättermeldungen trat am 10. d. Mts. in Paris der oberste Rat der nationalen Verteidigung unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammen.

Der Oberste Landesverteidigungsrat ist die höchste französische Behörde in allen Fragen der nationalen Verteidigung. Daß im Kriege der Generalissimus der französischen Armee entscheidende Stimme in diesem Rat hat, bedarf keiner Erörterung. In besonderen Fällen kann auch der Präsident der Republik den Obersten Landesverteidigungsrat sofort zusammenberufen und selbst den Vorsitz übernehmen. Daß die außerordentliche Einberufung des Landesverteidigungsrats mit der militärischen Lage, den angeblichen Mitternachtsabsichten des Kriegsministers Gallieni und den Angriffen Clemenceaus, des Vorsitzenden der Seereskommission des Senates, zusammenhängt, liegt auf der Hand.

Keine Reisefreiheit für Amerikaner nach Deutschland.

Zur sogenannten Reisefreiheit der Amerikaner bringt die „Kronzeitung“ aus Wien die Meldung: Amerikanischen Staatsbürgern, die seit einigen Monaten in Oesterreich lebten und nach Deutschland reisen wollten, sei von dem amerikanischen Konsulat die Reisefreieiligung verweigert worden mit der Begründung, es sei nicht erwünscht, daß amerikanische Staatsbürger ohne zwingendste Notwendigkeit Reisen in kriegsführende Staaten unternähmen.

Provinzielles.

Breslau, 13. März. Die vorläufige Abrechnung für den Opfertag zeigt ein glänzendes Ergebnis. Nach Abzug aller Kosten, die endgültig noch nicht festgestellt werden können, ergibt sich ein Reinertrag des Opfertages von 93 000 Mark.

— Wasserstraßenbauten. Ein Gesetzentwurf betreffend die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die durch Gesetz vom 1. April 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. In dem Entwurfe werden die für den Schiffahrtskanal vom Rhein zur Weser und Nebenanlagen, sowie für die Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel, desgl. der Warthe von der Mündung der Nege bis Posen im besonderen von 21 175 000 Mark auf 23 935 000 Mark erhöht. In der Begründung des Entwurfs ist auch ein Abschnitt enthalten über Kanalisierung der Oder von der Glaser Neide bis Breslau.

— Militär-Jubiläum. Am 5. April feiert der Generaloberst von Boyrch den 50. Gedenntag seines Eintritts in die Armee. Aus diesem Anlaß wollen Herr von Bieres-Reppine und Graf Weill-Kreisewitz im engeren Freundeskreise eine Sammlung veranstalten, um dem Jubilar eine Liebesgabe überreichen zu können.

— Hermann Baugh 60 Jahre! Der bekannte schlesische Dialektdichter und Rektor einer katholischen Stadtschule in Breslau, Hermann Baugh, vollendet am 17. März das 60. Lebensjahr. Der beliebte Poet ist geboren zu Heidersdorf i. Schles., war Lehrer in Baumgarten, an der Taubstummenanstalt in Breslau, und ist seit 1894 Rektor.

— Die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt im Kriegsjahre 1915. Bei der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt wurden im Jahre 1915 trotz der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage 8810 neue Anträge auf Lebens- und Volksversicherungen über eine Versicherungssumme von zusammen 4,3 Millionen Mark gestellt. Der Versicherungsbestand der Anstalt belief sich Ende 1915 auf 32 969 Versicherungen über 27,2 Millionen Mark. Wie bekannt, ist das Geschäftsgebiet dieser gemeinnützigen öffentlichen Anstalt auf die Provinz Schlesien beschränkt. Für die vierte Kriegsanleihe hat die Anstalt 400 000 Mk. gezeichnet, so daß sie an allen vier Kriegsanleihen nunmehr mit 1 150 000 Mk. beteiligt ist.

— Siegnitz. Die geplante Kagensteuer. In nächster Zeit gelangt der vom Magistrat aufgestellte Entwurf einer Kagensteuer in Siegnitz zur Abstimmung. In der Einleitung zu dem vom 23. Dezember 1915 datierten Entwurfe sagt der Magistrat: Im Interesse der Durchführung eines erhöhten Vogelschutzes haben wir uns entschlossen, eine Kagensteuer zu erheben. Wir sind uns bewußt, daß die neue Steuerordnung bei ungefährl. 700 Kagen eine erhebliche Einnahmequelle nicht bedeuten wird. Der Entwurf der neuen Steuerordnung enthält folgende Bestimmungen: Wer eine nicht mehr an der Mutter saugende Kage hält, hat für diese eine jährliche Steuer von 10 Mk. zu entrichten. Die Steuer für jede zweite und weitere Kage beträgt jährlich 20 Mk. Die Ordnung tritt, falls die Stadtverordneten die Vorlage annehmen, am 1. April in Kraft.

— Gannau. Fabrikbrand. Heute morgen gegen 8 Uhr entstand in der Gannauer Papierfabrik im Nalanderhause ein Brand, der schnell um sich griff und das Gebäude einscherte. Das Feuer

konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist bedeutend, doch wird der Betrieb der Fabrik vollständig aufrecht erhalten. Arbeiter und Personal konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Schweidnitz. Tödlicher Absturz aus dem dritten Stockwerk. Ein bis jetzt noch unaufgeklärt gebliebener Vorfall ereignete sich am Donnerstag im Grenadier-Kasernement in der Waldenburger Straße. Ein Soldat des 1. Rekrutendepots wollte die im dritten Stockwerk gelegene Schneiderstube aufsuchen; er hat sich dabei ansehnend auf dem Boden verirrt und ist aus einem Fenster in den Rasenhof hinabgestürzt. Infolge der schweren inneren Verletzungen verstarb er schon nach zwei Stunden. Der Unglückliche, der erst am letzten Freitag zum Seeresdienst einberufen worden war, ist der 35 Jahre alte Buchhalter Krümsdorf aus Reichenbach.

N. Neurade. Hundesperre. Da bei einem Hunde in Niedersteine Tollmut festgestellt wurde und bei einem in Stätig geübten Hunde Tollwutverdacht besteht, ist für sämtliche Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises mit Ausnahme von Carlsberg und Passendorf bis zum 11. Juni die Hundesperre verhängt worden.

Königschütte O. S. Sechs selbstarbe Brüder am Krankenlager der Mutter. Die Witwe Gabrich hat sechs Söhne unter den Waffen stehen, zwei im Westen, zwei im Osten und zwei im Inlande. Vorige Woche trafen alle sechs Vaterlandsverteidiger auf Bitten der kranken Frau auf einmal in Königschütte ein und elkten an ihr Krankenbett. Die Freude über das Wiedersehen mit ihren sechs Jungen hat der alten Frau gut getan.

Tabak-Industrie und -Handel zur neuen Tabaksteuervorlage.

In einer am 8. März in Berlin stattgehabten Versammlung der Arbeitsvereinigung von Verkäufern und Unternehmern der deutschen Zigarettenindustrie, in welcher circa 65 v. S. der deutschen Produktion vereinigt sind, sowie der Vertreter sämtlicher Zigarrenhändlerverbände Deutschlands wurde folgende Erklärung beschlossen:

1. Die Händler erklären sich gegen jede steuerliche Mehrbelastung des Tabakgewerbes in seiner Gesamtheit oder einer seiner Zweige während des Krieges. 2. Die Zigarettenfabrikanten erklären ihrerseits eine steuerliche Belastung der Zigarette für die Dauer des Krieges für gänzlich unannehmbar und widersprechen der in der Begründung der neuen Steuervorlage vorgetragenen Auffassung, als ob sie derselben, wie sie vorliegt, zugestimmt hätten.

Händler und Fabrikanten sind sich über folgende Gesichtspunkte einig: Es liegt sowohl seitens des Handels als auch seitens der Zigarettenindustrie die ausgesprochene Bereitwilligkeit vor, bei Eintritt normaler Verhältnisse, d. h. nach Friedensschluß, bei der Aufbringung der Gelderfordernisse für das Reich durch eine endgültige Reststeuerung erhebliche Opfer zu bringen. Handel und Industrie bieten für diese Zeit ausdrücklich ihre Mitarbeit an in der Erwartung, daß dann auf Grund reichlicher Ueberlegungen und sorgfältigster Vorarbeit eine endgültige Form gefunden wird, die Handel und Industrie annehmen kann und die alle Gefahren sowohl für diese als auch für die Arbeiterschaft vermeidet.

Die außerordentlich große und anhaltende Steigerung der Preise für Rohstoffe und sämtliche anderen Rohstoffe, sowie der Arbeiterlöhne während des Krieges, welche die schwierigsten Verhältnisse im Tabakgewerbe gezeitigt hat, macht aber den jetzigen Zeitpunkt zu dem denkbar ungünstigsten für eine Erhöhung der Tabakgaben.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 13. März.

* (Merkblatt für Offiziere.) Vom Kriegsministerium ist ein Merkblatt herausgegeben für kriegsbeschädigte Offiziere aller Waffen, die eine vorübergehende oder dauernde Verwendung bei den technischen Instituten, den Artillerie- und Traindepots (s. Mangliste 1914 Seite 543 ff.) antreiben. (Erlaß des Kriegsministeriums vom 7. Dezember 1915 Nr. 1851, 11. 15 B 5.) Die in Frage kommenden Offiziere können das Merkblatt von der Fabrikabteilung des Kriegsministeriums unmittelbar beziehen.

* (Zur Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.) Konnten bisher Personen, die über ein Jahr im Seeresdienst stehen oder die bereits der Reserve oder Landwehr angehören oder der Ersatzreserve bezw. dem Landsturm überwiesen sind, nicht zugelassen werden; jedoch konnten diese Personen den Nachweis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst durch Ablegung einer anderen Schlußprüfung erbringen, ohne aber dadurch Anspruch auf die Erteilung des Berechtigungsscheines zu erlangen. Der Kriegsminister hat neuerdings bestimmt, daß ein derartiger Nachweis auch ohne Berechtigungsschein für die Zulassung zur Ausbildung als Reserve- oder Landwehroffizier als Nachweis anerkannt wird. Daraus hat der Kultusminister die Zulassung solcher Personen zu besonderen Nachschlußprüfungen ausgesprochen.

* (Vierte Kriegsanleihe und Königin-Luise-Enzeum.) Der erste Tag brachte an der Schule eine Gesamtzeichnung von rund 3600 Mk. Auch diesmal können sich wieder frühere Schülerinnen der Anstalt unter denselben Bedingungen wie die gegenwärtigen, an der Anleihe beteiligen. Die Erfüllung auch von eigenen Stieblingswünschen heißt es sich für spätere Zeit versparen. Statt dessen gilt es, die Sparbüchsen umschütten und Kriegsanleihe mit jedem beliebigen Betrage zeichnen.

Das in andern Bundesstaaten Deutschlands wegen der 3. Kriegsanleihe den schlesischen Schulen gespendete Geld wird sich das Königin-Luise-Enzeum auch jetzt für die 4. Kriegsanleihe verdienen wollen. Also jedermann daheim an dem ihm vorgezeichneten Platz in diesen schweren Vorkriegstagen!

Z. (Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen.) In der Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen ist wiederum ein bedeutender Fortschritt erreicht. Nachdem schon seit einem Jahre ein elektrischer Betrieb auf der Seitenstraße Nieder Salzbrunn—Halbstadt besteht, ist jetzt wiederum ein weiterer Teil der Hauptstraße soweit hergestellt, daß man auf ihm Probefahrten unternehmen kann. Schon seit längerer Zeit finden von Freiburg bis Nieder Salzbrunn nicht nur Probefahrten mit elektrischen Fahrzeugen statt, sondern werden auch Vorspanndienste für die Güter- und Personenzüge mit den neu erprobten elektrischen Lokomotiven ausgeführt. Seit Dezember v. Js. finden zwischen Nieder Salzbrunn und Altwasser ebenfalls Probefahrten statt. Nunmehr ist auch der Teil zwischen Altwasser—Waldenburg—Dittersbach soweit für den elektrischen Betrieb fertig, daß Probefahrten auf dieser Strecke stattfinden können. Am Sonnabend wurde dieser Teil unter Strom gesetzt und gleichzeitig fand die Isolationsprüfung statt. Es handelt sich darum, die an der Fahrleitung angebrachten Porzellan-Isolatoren zu prüfen. Heute Montag werden die Probefahrten bis Dittersbach ihren Anfang nehmen. Da nur noch ein kurzer Abschnitt zwischen Dittersbach und Hellhammer für den elektrischen Betrieb fertigzustellen ist, so werden in kurzer Zeit die Probefahrten sich auch bis Gottesberg erstrecken können. Infolge der großen Gefahr ist bei den Waldenburger Bahnen die größte Vorsicht zu beachten, denn jede Berührung mit der Fahrdrahtleitung ist lebensgefährlich.

* (Noch keine Einigkeit im Bauwerke.) In dem Beschlusse des Deutschen Arbeiterbundes für das Bauwerk, den deutschen Bauarbeitern vom 13. März an eine Kriegsanleihe zu den bisherigen Tariflöhnen zu zahlen, nahm eine Konferenz des Verbandsrates der Bauarbeiter Stellung. Nachdem aus allen Bezirken über die Lage des Bauwerkes, den Stand der Organisationen und die Wünsche der Arbeiter berichtet worden war, erklärte die Konferenz einmütig, daß das Angebot des Arbeiterbundes zur Verlängerung der Tarifverträge nicht ausreicht. Würde kein angemessenes, den Forderungen entsprechendes Angebot gemacht, so müßte der Verband leider die Tarifverträge ablaufen lassen. Die Konferenz stimmte der Haltung der Vertreter bei den Verhandlungen einstimmig zu und beauftragte den Vorstand, im Sinne der Aussprache weiter zu wirken.

* (Feindliche Spione mit deutschen Ausweispapieren.) Es wird mitgeteilt: Es ist wiederholt aus das Geheime hingewiesen worden, deutsche Ausweis-papiere (Militärpässe, Reisepässe, Heimatscheine, Geburtszeugnisse und dergl.) ins Ausland zu senden. Die Gefahr besteht darin, daß solche Papiere dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände gespielt werden können oder doch tatsächlich in seine Hände gelangen, und daß sie dann zur Ausstattung von Spionen benutzt werden, die mit ihrer Hilfe als Deutsche unsere Grenze überschreiten. Derartige Sendungen müssen daher unterbleiben. Dies gilt insbesondere auch von Sendungen nach Amerika, da, wie bekannt, die amerikanische Post von den Feindländern abgefangen und beschlagnahmt wird.

* (Kotterie.) In der Sonnabend-Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 139 877, 5000 Mark auf Nr. 155 837, 3000 Mark auf Nr. 130 779, 200 Mk. (Ohne Gewähr.)

* (Die Kaffee- und Zucker-Händler.) Wir erhalten von befreundeter Seite folgenden Hinweis: Die umlaufenden Gerichte über Zucker- und Kaffeeknappheit sind zum großen Teil übertrieben und bieten keinen Grund zu Besorgnissen. Es ist daher nicht gerechtfertigt gehandelt, wenn zahlungsfähigere Einwohner sich große Vorräte dieser Waren anschaffen und dadurch die Allgemeinheit schädigen.

* (Zur Abstellung der Ledernot.) Dem Verein der Lederhändler E. B. wurde auf seine Eingabe an den Staatsminister des Innern von diesem geantwortet, daß von dem Kriegsministerium Maßnahmen getroffen worden sind, die der Lederindustrie und dem Handel den Bezug von Leder binnen kurzem wesentlich erleichtern dürften. Außerdem ist in Aussicht genommen, in nächster Zeit die Frage der Beschaffung von Leder für den Zivilbedarf mit Interessenten im kleinsten Kreise einer Besprechung zu unterziehen. — Ferner antwortet die Kriegsleiter-Alt.-Ges. auf die von dem genannten Verein an sie gerichtete Anfrage, daß ein öffentlicher Lederverkauf voraussichtlich in der zweiten Hälfte des März stattfinden wird.

* (Seifenstreckungsmittel.) Da auch die Seife knapper und teurer wird, muß die Hausfrau im Hinblick auf den im Sommer vermehrten Wäscheverbrauch danach trachten, preiswerte Ersatzmittel dafür zu bekommen. Am besten bereitet sie sich beizeiten eine gute Kernseife von großer Reinigungskraft. Setzt sie diese, in Stücke geschnitten, vor Gebrauch längere Zeit der Luft aus, so daß sie gut austrocknet, dann ist sie bedeutend sparsamer im Verbrauch, dabei doch voll ihren Zweck erfüllend. Zur Verwendung von Wäsche ist folgende Mischung sehr zu empfehlen: 500 Gramm beste Kernseife, 500 Gramm Bleichlauge, 500 Gramm Seifenpulver, für 10 Pfennig Salzwasser und drei Liter weiches Wasser werden zusammen im großen Gefäß zum Kochen gebracht. Die Seife und Soda natürlich zuvor möglichst zerkleinert. Nachdem die Masse unter Umrühren aufgewirrt, wird sie in ein mit Wasser ausgefülltes, weites Gefäß gegossen und nach völliger Erkalten in Stücke geschnitten und aufbewahrt. Das Ganze ergibt ungefähr 7½ Pfund gute Hausseife. Das leicht ausführbare Rezept ist von einer hiesigen Hausfrau ausprobiert und von dieser bereits um 3 Mk. Anlagelosten tatsächlich sozial Seife erzielt worden, wie oben angegeben ist. Der Nutzen spricht für sich selbst.

(Wichtig für Hausfrauen.) Heute Montag, sowie Dienstag und Mittwoch finden in der Gortauer Bierhalle 8 öffentliche Waschtage unter Vorführung des Vacuum-Wasch-Apparats „Das kleine Wunder“ statt. (Nah. f. Inserat.)

(Wohltätigkeits-Konzert des Waldenburger Chorgesangsvereins „Walpurgisnacht“.) Der Verein hat wieder eine noch Kosten gezeichnet, um das am 17. März stattfindende Konzert zu einem besonders gemächlichen zu gestalten. Die Gediegenheit und Vielseitigkeit des Programms, der ausgezeichnete Ruf der mitwirkenden Künstler und vor allem der Kriegswohlfahrtszweck, für den der dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein zugehörige Meinertrag bestimmt ist, rechtfertigen den sehr hohen Biletverkauf. Um auch den minderbegüterten Volksteilen den Kunstgenuß zu ermöglichen, hat der Verein sich entschlossen, Donnerstag, den 16. März, eine öffentliche Generalprobe zu außergewöhnlich niedrigen Eintrittspreisen zu veranstalten. (Siehe Inserat.)

K. (Ballett im Waldenburger Stadttheater.) Am Sonntag ging bei ausverkauftem Hause zum zweiten Male die Operettenposse „Der Regimentspapa“ in Szene und löste wiederum große Beifall aus. Zugleich partiierte das Ballettänzerinnenpaar Geschwister M i l d e vom Stadttheater zu Siegnitz. Es wurden in den beiden Zwischenakten Solo- und Duetttänze aufgeführt, welche von einem gebildeten Können und gutem Geschmack der Tänzerinnen Zeugnis gaben. Das Publikum lachte auch hier nicht mit Beifall.

(Stadttheater.) Morgen, Dienstag, geht „Der Regimentspapa“ zum letzten Male in Szene. Welch großen Erfolg diese lustige und neueste Operettenposse hier hatte, zeigte das ausverkaufte und beifallsfrohe Haus am Sonntag.

§ (Kaiser-Panorama.) An Natur Schönheiten, Reizen und Naturdenkmälern bietet wohl nicht bald eine Gegend so viel Mannigfaltiges als unser Riesengebirge. — herrliche Aussichtspunkte, tosende Wasserfälle, großartige Felsenformationen, romantische Täler usw., das alles vereinigt sich zu einem Gesamtbilde von fesselnder Wirkung. Und doch dürfte es noch viele geben, die, trotz dem sehr hohen und steilen Niesen-gebirge so bequem und verhältnismäßig billig auszuführen ist, die Schönheiten desselben noch nicht kennen. Ihnen allen möchten wir empfehlen, der jetzt im Kaiser-Panorama angelegten Serie einen Besuch abzustatten, die uns unter dem Titel „Eine bequeme Wanderung durch das Riesengebirge“ mit den hervorragendsten Schönheiten und wichtigsten Punkten desselben bekannt macht. So sind z. B. in dem Ansichten-Zyklus vertreten: Schneekoppe mit Gasthaus und Observatorium, der große und kleine Teich, die Schneegruben, Niesen- und Melzergrund, Elb-, Kogel-, Hain- und Baderfall mit Badestramm, Burgruine Kynast, die Mädel, Mittags-, Quarg- und Saufsteine, von Waiden die Brunn Heinrichs, Hampel-, Peter-, Niesen-, Spindel-, Schlingel-, Reich-, Elbfall-, Schneegruben- und Neue Schließke Baude, Kirche Wang, Schloß Fischbach u. a. Ein Besuch der Bobertalperre, dieses imposanten Baumfels, und der am Eingange des Niesen-gebirges gelegenen Stadt Hirschberg beschließt den ungemein schönen und hochinteressanten Zyklus.

(Bericht über die während des Monats Februar 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler u. Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber feil: Ahmann Theodor, Krüsterstraße, Bittner Karoline, Kirchstraße, Hante Freig, Hochwaldstraße, Hartumpf Marie, Gohstraße, Daniel Karl, Friedländer Straße, Kaele Robert, Reutstadt, Ludwig Karl, Neuestraße, Meirich Emil, Seifersdorf, Neumann Ida, Reutstadt, Niepel Karoline, Gohstraße, Perschke Hermann, Dittersbach, Pfarrwidmut, Wahlenstraße, Pabel Adolf, Reutstadt, Köser Auguste, Charlottenbrunner Straße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Scholz Diederich, Schaeffstraße, Bräuer Paul, Altwasser, Scholz Gustav, Gottesberger Straße, Schönfelder Waldemar, Freiburger Straße, Schönfelder Waldemar, Gartenstraße, Tinz Ernestine, Altwasser. Ungenügenden Fettgehalt zeigten die Milchproben Emil Reich, Seifersdorf, mit 2,19 Prozent und von Auguste Köser, Charlottenbrunner Straße, mit 1,70 Prozent.

S. Nieder Hermannsdorf. Der Turnverein D. Z. (E. V.) hielt am Sonnabend im Gasthof „Glück“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Sammler Adam, gedachte der gefallenen Soldaten und der verstorbenen Mitglieder des Vereins. Neun neue Mitglieder wurden seit der letzten Versammlung aufgenommen. Nach dem Jahresbericht des Schriftwarts zählte der Verein Ende 1915 355 Mitglieder (einschl. 30 Böglinge) gegen 368 im Vorjahre. 143 davon stehen im Leben dem Vaterlande geopfert, folgten im Jahre 1915 noch 10 Mitglieder diesen Tapferen. Vermittelt werden 2 Mitglieder. Je 1 Mitglied ist in französischer, englischer und russischer Gefangenschaft. Das Eisener Kreuz und die hiesigste Tapferkeitsmedaille 2 Mitglieder. Mit Schluß des Jahres 1915 waren rund 14 000 Exemplare des Kriegswochenblattes des Vereins ins Feld gegangen. Der Turnwart berichtete, daß an 97 Abenden durchschnittlich 35 Mitglieder und Böglinge turnten. An 34 Abenden wurde gespielt. Die regelmäßigsten Besucher der Turnabende waren von Mitgliedern Turnwart Glade (mit 98 Stunden), Hausdorf (95), Kögel (88), und die hiesigste Tapferkeitsmedaille 2 Mitglieder. Der Kassier berichtete, daß der Kassierbericht verzeichnet eine Einnahme von 2077,78 M. und eine Ausgabe von 2039,62 M. Darunter find 489 M. Unterstützungen an bedürftige Angehörige der im Felde stehenden Mitglieder, über 800 M. für Liebesgaben. Von dem verbleibenden Kassenbestande von 38,14 M. sollen dem Reservofonds 20 M. überwiesen werden, der damit die

Summe von 409,95 M. erreicht. Hiervon werden weitere 100 M. zur Kriegsanleihe gezeichnet. Als Abgeordnete für einen demnächst abzuhaltenden Montag wurden die Vorstandsmitglieder, und als Stellvertreter 4 Mitglieder gewählt. Wegen des verminderten Kassenbestandes können die Kriegsanleiheunterstützungen in ihrer bisherigen Höhe nicht weiter bewilligt werden. Das Kriegswochenblatt soll, statt bisher allwöchentlich, alle 14 Tage ins Feld gesandt werden. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder behalten ihre Ämter bei.

* Altwasser. Die Totenliste der Kriegsteilnehmer aus Altwasser. Das hiesige Ständesaat beurkundete seit Anfang des Krieges bis einschließlich zum 10. März 224 Sterbefälle von Kriegsteilnehmern; darunter sind 124 evangelischer, 97 katholischer und 3 anderer Konfession. Ledige sind 88, Verheiratete 132, verwitwete 2 und geschiedene 2. An ihren Verwundungen erliegen sind 46, gefallen 156, und 19 sind an sonstigen Krankheiten verstorben. Zwei sind durch Verunglückung verstorben, einer bei einem Eisenbahnunfall und einer wurde durch herabstürzende Balken im Unterstand getötet.

* Sandberg. Der Kriegerverein hielt am 12. d. M. seinen Generalappell im Hotel Kaiser (Hermann) ab, welcher von dem zweiten Vorsitzenden, Expedient Walde, eröffnet und geleitet wurde. Nach Begrüßung der Kameraden und dem dreifachen Kaiserhoch las der Schriftführer, Padmeister Mac, u. a. den Jahresbericht vor, aus dem zu ersehen ist, daß der Verein zurzeit 92 Mitglieder zählt, wovon 53 Kameraden im Felde stehen. Gefallen sind drei und hier verstorben zwei Kameraden; das Eisener Kreuz erhielten bereits sieben Kameraden, sechs Kameraden sind zu Unteroffizieren bzw. Feldwebeln befördert worden. Nach dem Jahresbericht trug der Kassierer Kamerad Walde den Kassenbericht vor, welcher mit 987 M. sich ausgleicht. Den im Felde befindlichen 53 Kameraden wurden Weihnachtspakete überhandt, die Witwen und Kriegerfrauen erhielten zu Weihnachten eine Unterstützung. Die zwei Invaliden erhielten vom Kriegerbunde im Frühjahr und zu Weihnachten Unterstützungen. Alsdann wurden die Dankschreiben von den im Felde befindlichen Kameraden vorgelesen. Patriotische Lieder sowie ernste und humoristische Vorträge dienten der Geselligkeit.

* Wietawaldsdorf. Ein Silberhochzeitstag. Am Freitag beging Wietawaldsdorf Gradel von hier mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise seiner Kinder und Verwandten. Schon am Vorabend des Ehrentages brachte der Veltre Wälder-Gesangsverein, dessen Dirigent der Silberbräutigam ist, dem Jubelpaare ein Ständchen, wobei Hauptlehrer Hoffmann die Wünsche des Vereins aussprach. In seinem Ehrentage gingen dem Brautpaare im Silbertranz von Seiten der Verwandten, Freunde und von Vereinen und Körperschaften zahlreiche Glückwünsche zu, selbst aus dem Felde. Zahlreich und prächtig waren auch die Geschenke, die ihm dargebracht wurden; besonders schön war die Fülle der Blumenpenden. Die Feier des Festes gab einen Beweis der Hochachtung und Verehrung in allen Schichten der Bevölkerung für das Brautpaar kund.

* Rudolfswaldau. Befähigung. Der Gastwirt Hermann Unger ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Kriegsfürsorgekursus des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sib Berlin) und des Verbandes katholischer erwerbstätiger Frauen u. Mädchen Deutschlands.

Einem Beschluß des letzten Delegiertentages des Bezirksverbandes der katholischen Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes entsprechend fand gestern, am 21. März, und heute, Montag, den 13. März, im katholischen Vereins Hause ein Kriegsfürsorge-Kursus statt, da mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit mit ihren vielen neuen Aufgaben eine Aufklärung der breiteren Massen des Volkes eine dringende Notwendigkeit war. Der zahlreiche Besuch bewies, wie großen Anhang die Abhaltung eines solchen Kurses gefunden hatte. Es waren über 200 Mitglieder und eine größere Anzahl von Präbiden aus den Kreisen Waldenburg und Landeshut erschienen und 26 katholische Arbeitervereine und 6 Vereine erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen vertreten. Der Bezirkspräsident fürstbischöflicher Kommissarius Geistlicher Rat G a n z e eröffnete den Kursus mit Begrüßung der Herren des Verbandsvorstandes und der erschienenen Präbiden und Mitglieder. Von den eingeladenen Behörden hatten sich der Königl. Landrat Freiherr von Zedlitz und der Generalbevollmächtigte Regierungsrat a. D. K e i n d o r f mit dem Bedauern wegen anderer dringender Abhaltung entschuldigt. Einem Teile des Kurses wohnte der Königl. Gewerbeassessor L o c h (Waldenburg) bei.

Verbandssekretär Dr. G l e i s e r (Berlin) gab zunächst eine allgemeine Übersicht über die durch den Krieg entstandenen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben. Als solche bezeichnete er Mitwirkung bei der staatlichen, kommunalen und privaten Kriegsfürsorgetätigkeit, Wahrung der Verbraucherinteressen, Ernährungsfragen, Organisation der Verteilung der Gegenstände des täglichen Bedarfs, Wohnungsfrage, Beschaffung von Kleinwohnungen, Errichtung von Kriegerheimstätten, Ansiedelung Kriegsverletzte, Gewährung von Geldunterstützungen an die Krieger- und Kriegerfamilien, Erschließung der Quellen solcher Mittel für die Mitglieder, ferner Fürsorge für die Kriegerwitwen und -Waisen, Stellungnahme zu der Frage des Geburtenrückganges, der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten, zur Wirtschaftspolitik, Reform der Militärrenten, Zuführung von Kindern des Arbeiterstandes in höhere Schulen, alles Aufgaben, von denen jede eine große Zahl von Einzelaufgaben in sich schließt. Aufgaben der gesamten Vereine sind weiter: Ausbau der behördlichen Arbeitsvermittlung, Fürsorge für arbeitslose Textilarbeiter, Arbeitsregelung für Kriegsbeschädigte, Einführung der Erwerbslosenfürsorge in den Gemeinden, Wahrung abgeschlossener Tarifverträge, Vorbereitung

neuer Verträge, Ausbau des gewerblichen Einigungswezens, Regelung der Frauenarbeit, des Arbeiterlohnes und Lösung der Landarbeiterfrage. Mancher dieser Aufgaben kann allerdings erst nach dem Kriege nähergetreten werden. — Während draußen Tausende von Mitgliedern den Feldenkampf kämpfen, gilt es für die Dahingeblichenen, die Kriegerfamilien zu beraten, für die Arbeitervereine, die anfangs des Krieges unterbrochene Vereinsarbeit nachdrücklich wieder fortzusetzen und die Arbeiterorganisationen zu befähigen, am gewaltigen inneren Ausbau des Volkes mit teilzunehmen. Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen.

Arbeitersekretär Richter (Berlin) verbreitete sich ausführlich über das Thema „Staatliche Kriegsfürsorge und Vereinsarbeit“. Er verbreitete sich über die Leistungen des Reiches an die Kriegerfamilien, über die Frage des Anspruchs auf Kriegsamilien-Unterstützung, Miterbeihilfen, Kriegswochenhilfe, Leistungen der gesellschaftlichen Arbeitsversicherung, Arbeitslosenfürsorge, Kriegsfürsorge des Verbandes und beantwortete im zweiten Teile seines erschöpfenden Referats die Frage „Welche weiteren Aufgaben die Kriegsfürsorge an die katholischen Arbeitervereine stellt“. Eine lebhafte Aussprache knüpfte sich an die Ausführungen an.

Nach der Mittagspause hielt das dritte Referat Arbeitersekretär Willinell (Reichenbach) über das zeitgemäße Thema „Mitwirkung des Verbandes bei der Hebung der Notlage der Textilarbeiter“, und gab zunächst ein genaues Bild über das, was der Verband und seine Organisationen unter Anerkennung der Behörden zur Hebung der Lage der Textilarbeiter getan und was er damit auch zum Wohle des Vaterlandes erreicht hat. — Im zweiten Teile seiner Ausführungen wies er auf die dringende Notwendigkeit des Zusammenstresses aller katholischen Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in den Berufsgruppen hin.

Im folgenden Vortrage behandelte Arbeitersekretär P u s c h m a n n (Glab) „Das Militärrentenverfahren“. Er gab wertvolle Aufklärungen über das so wichtige Thema und wies darauf hin, wie die katholischen Arbeitersekretariate hier gern bereit sind, die Interessen bei der Geltendmachung von Rentenansprüchen zu vertreten. — Generalsekretär Lie. F o u r n e l l e (Berlin) sprach dann über „Aufgaben, die dem Verbands und den Vereinen aus der behördlichen Arbeitsvermittlung durch den Krieg erwachsen“. — das gleiche Thema wurde am zweiten Tage noch einmal wegen seiner großen Wichtigkeit erschöpfender behandelt — und begründete überzeugend, wie die Mitarbeit der Verbandsvereine hier zur Lösung dieser Frage eine zwingende Notwendigkeit ist. Sie kann aber nur auf Grund allgemeiner beruflicher Gliederung derselben eine im Interesse der Arbeiterschaft erfolgreiche sein.

Den Abschluß des ersten Tages bildeten die gehaltenen, bedeutamen Ausführungen der Generalsekretärin Bräunlein S c h m i d t (Berlin) über „Die private Fürsorge für die Kriegerwitwen und -Waisen“. Diese Fürsorge gliedert sich in die des Staates, die freiwillige Liebestätigkeit und die Selbsthilfe. Zur materiellen Versorgung muß hinzukommen Erleichterung der Frauenvwelt in Hauswirtschaft und Vermittlung von Kenntnissen in der Kinderpflege durch Säuglingspflege, Koch- und Nähturse und Förderung derselben durch gemeindliche und staatliche Beihilfen. Heimarbeit ist im Interesse der Kinder der außerhäuslichen Erwerbsarbeit vorzuziehen, und darum auch Vermittlung von Nährarbeiten für Militärbedarf und Kommunen geboten. Besonderer Fürsorge bedarf die Kriegerwitwe auf dem Lande. Die Anstellung geeigneter Landpflegerinnen gewinnt jetzt besondere Bedeutung. Große Aufgaben erwachsen den Ständesvereinen durch Aufklärung, Belehrung, Gewährung von Rat und Schutz für die Kriegerwitwen und -Waisen durch die Sekretariate, Bildung besonderer Kommissionen in den Vereinen, in der Sorge für Vorminder, Pflegetellen, Adoptionen u. a. m. Zur materiellen Versorgung aber muß die Heranbildung eines gesunden, tüchtigen, religiös-sittlich gefestigten Geschlechtes kommen und müssen Kirche, Militär- und Ständesvereine hier helfend eingreifen.

Der zweite Tag brachte zunächst ein Referat des Arbeitersekretärs Richter (Berlin) über „Das Knappschaftskriegsgesetz“. Referent schilderte daselbst in seinen Grundzügen bei Ausbruch des Krieges, beleuchtete die Mängel und Härten, die durch den Krieg hervorgerufen und zeigte, was zur Abstellung der letzteren getan wurde. Erreicht wurde in erster Linie, daß die Militärrenten auf die Hinterbliebenenrenten nicht mehr angerechnet werden dürfen. Andere Anträge sind teils des Parlamentes noch nicht im gewünschten Sinne erledigt und Kommissionen überwiesen worden. — Verbandssekretär Dr. G l e i s e r (Berlin) sprach dann über „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge“. Hier gilt es alle Kraft einzusetzen zu lebhaftester Mitarbeit, um die Kriegsbeschädigten heimkehrenden Soldaten der Berufsarbeit zuzuführen. Dankbarkeit für das, was sie für uns getan, wird alle Schwierigkeiten überwinden.

Den Abschluß des Kurses bildeten eingehendere Ausführungen des Generalsekretärs Lie. F o u r n e l l e (Berlin) über das bereits am ersten Tage fliziierte Thema über die Arbeitsvermittlung. Damit war der Kursus beendet.

Eine Konferenz der Präbiden schloß sich an. Eine bedeutungsvolle und inhaltsreiche Tagung hatte damit ihren Abschluß gefunden.

Haushwirtschaftliches.

Brennt niemals wieder Petroleum!

Der Krieg hat eine tief einschneidende Wirkung, aber dieses Mal in erfreulichem Sinne gehabt auf die Verdrängung des Petroleums. Weil von Amerika keine mehr herbeikommt, hat die Gasbeleuchtung einen außerordentlichen Aufschwung genommen, noch weit stärker, als das schon in den letzten Friedenszeiten der Fall war. Aber nicht nur während der Kriegszeit, sondern auch späterhin wird es dauernd von der größten Wichtigkeit sein, die Petroleumverwendung zu vermeiden; denn es sind lange Zeit hindurch früher jährlich bis zu 120 Mil-

Monen Markt für Petroleum an Amerika von deutscher Seite gezahlt worden. Unzweifelhaft wird nach Friedensschluss die Notwendigkeit vorliegen, eine Reihe von Stoffen, z. B. Baumwolle, aus dem Auslande in größeren Mengen alsbald zu beziehen. Jedermanns Pflicht ist es aber, an seinem Teil darauf hinzuwirken, daß der Geldabfluß an das Ausland für den Einkauf nicht größer wird, als unbedingt notwendig ist, sondern daß wir unser Geld für uns behalten, dessen wir für vieles, das nach dem Kriege neu aufgebaut und neu geschaffen werden muß, dringend bedürfen. Also deshalb: niemals wieder Geld für Petroleum an Amerika!

Aber auch jeder Einzelne muß, wenn er den Petroleumverbrauch vermeidet und statt dessen Gas nimmt, nicht nur der Allgemeinheit, sondern sich selbst; dem auf Grund von Ermittelungen des Professors Wedding, Leiter des elektro-technischen Laboratoriums der Technischen Hochschule Charlottenburg, kostet die gleiche Lichtstärke — Wedding legt eine Helligkeit von 100 Kerzen zugrunde — für eine Stunde: bei hängendem Gasglühlicht 1,26 Pfg., bei elektrischem Licht (Metallfadenlampe) 4,4 Pfg., bei Petroleumlicht 8,8 Pfg.; hierbei sind als Grundpreise angegeben: das Kubikmeter Gas 20 Pfg., die Kilowattstunde Elektrizität 60 Pfg. und das Liter Petroleum 20 Pfg. Mit in dem Preisunterschied zugunsten des

Gaslichtes liegt die Begründung für seinen gewaltigen Zuwachs, der von keiner anderen Beleuchtungsart erreicht wird. Bedenkt man, daß die Petroleumbeleuchtung viel Schmutz und Arbeit mit sich bringt, so ist die Gasbeleuchtung auch in dieser Beziehung ihr vorzuziehen, um so mehr, als da, wo mit Gas beleuchtet wird, auch mit Gas gekocht werden kann. Viele Hausfrauen sind jetzt stärker in Anspruch genommen als in der Friedenszeit; da kann die ausgiebigste Verwendung des Gases im Haushalte ihnen manche Zeiterparnis bringen.

Aber auch noch aus anderen Gründen sollte die Verwendung des Gases mehr und mehr verbreitet werden: Die bei der Gaszerzeugung gewonnenen Nebenzeugnisse — Ammoniak, Teeröl, Toluol und Benzol — sind zur Kriegführung für unser Heer und unsere Marine von größter Wichtigkeit. Wer Gas verbraucht, nützt also dem Vaterlande.

Stadtbad Waldenburg.

Frequenzbericht für Februar 1916.

1) Bannenbäder I. Klasse 70, 2) II. Klasse 242, 3) III. Klasse 388, 4) Lichthörsbäder u. Rillbäder 249, 5) einfache Dampfbäder 43, 6) einfache Brausebäder 69, 7) Medizinalbäder 3, 8) Baffinbäder a) Er-

wachsene 432, b) Schüler 566, 9) Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 106, in Summa 1971 Bäder.

Eingefandt.

Aufklärung über Zucker!

In den letzten Tagen haben sich im Publikum Gerüchte verbreitet, daß eine Zuckerknappheit und höhere Preise für den Artikel zu erwarten sind. Wir können nur immer wieder versichern, daß ausreichend Zuckervorräte vorhanden und höhere Preise in absehbarer Zeit kaum zu erwarten sind. Die in den letzten Tagen erfolgte Beschränkung bei Abgabe von Zucker in hiesigen Geschäften geschah nur zur Verhinderung unnötiger Vorrats-Einfäufe für den Privatbedarf, da erst durch letztere eine vorübergehende Knappheit hervorgerufen werden könnte.

Die im Rabatt-Sparverein für Waldenburg und Umgegend vereinigten Lebensmittelhändler.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung

für die Gemeinden Ober Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Langwaltersdorf, Neuhain und Althain.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. Id. Nr. 166 548/15.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich unter Aufhebung aller entgegenstehenden polizeilichen Vorschriften über die Meldepflicht Zureisender:

§ 1.

1. Jeder, der in einen Gemeinde- oder einen Gutsbezirk des Korpsbereichs seinen Wohnsitz dauernd verlegt (zuzieht) oder innerhalb des Korpsbereichs den Wohnsitz wechselt, ist binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde zu melden.

2. Das Gleiche gilt für einen nur vorübergehenden Aufenthalt, insofern sich dieser über Nacht erstreckt.

§ 2.

1. Die Verpflichtung des § 1 liegt jedem, der eine Person aufnimmt, sei es auch nur vorübergehend und unentgeltlich, sowie auch dem Zugiehenden ab.

2. Gastwirte und sonstige Personen, die Ankommende gegen Entgelt aufnehmen (gewerbsmäßige Beherberger), trifft die Meldepflicht auch für Personen, die sie nur am Tage aufnehmen.

§ 3.

Jeder, der eine Person über Nacht aufnimmt, oder dessen Stellvertreter — der gewerbsmäßige Beherberger auch im Falle des § 2 Abs. 2 — ist verpflichtet, Zureisenden — auch alleinreisenden Militärpersonen — sofort nach der Ankunft einen Meldezettel des nachstehenden Musters*) zur eigenhändigen Ausstellung vorzulegen.

§ 4.

1. Der Zureisende hat den Meldezettel sofort vollständig und wahrheitsgemäß auszufüllen, auch seiner Namensunterschrift seinen Stand oder Beruf wahrheitsgemäß beizufügen.

2. Auf Erfordern des Aufnehmenden haben sich die Zureisenden über die Richtigkeit ihrer Meldeangaben auszuweisen.

§ 5.

1. Gewerbsmäßige Beherberger haben die Zureisenden sofort nach der Ausfüllung des Meldezettels in ihr Fremdenbuch einzutragen, dessen Seitenzahl polizeilich abgestempelt sein und dessen Spalten mit dem Muster des Meldezettels übereinstimmen müssen. Die Eintragung hat der Wirt usw. durch Vermerk auf dem Meldezettel zu bescheinigen.

2. Die Fremdenbücher müssen den Polizeibeamten auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden.

§ 6.

1. Die Meldezettel sind vom Aufnehmenden, versehen mit dessen Sichtvermerk — bei gewerbsmäßigen Beherbergern auch mit der Bescheinigung des § 5 Abs. 1 S. 2 — der Ortspolizeibehörde innerhalb der Frist des § 1 zuzustellen. Der Zugiehende hat für die Ablieferung des Meldezettels, der in zwei Stücken auszufertigt ist, selbst zu sorgen, wenn er von auswärts, ohne bei einer dritten Person zu übernachten, unmittelbar in seine Wohnung einzieht.

2. In Städten haben gewerbsmäßige Beherberger die Fremdenmeldung (§ 3 und 5) mindestens zweimal am Tage zu den von der Ortspolizeibehörde bestimmten Zeitpunkten abzuliefern.

3. Auf dem Lande genügt für alle Meldepflichtigen (§ 2), sofern die Ortspolizeibehörde sich nicht am Ort befindet, zur Wahrung der Meldefrist (innerhalb 12 Stunden nach Ankunft)

Ablieferung an den Gemeinde- oder Gutsvorstand, der die Meldezettel gesammelt einmal am Tage zu dem vom Amtsvorsteher zu bestimmenden Zeitpunkt abzuliefern hat.

§ 7.

Jeder, der eine Person aufnimmt, hat sofort die Polizei zu benachrichtigen, wenn der Zureisende die Erfüllung des § 4 weigert oder durch sein Wesen, die Art seines Gepäcks, sein unbegründetes Verweilen am Ort, durch Beobachten oder Ausfragen oder sonstwie verdächtig erscheint.

§ 8.

Sämtliche Personen, die Zureisende aufnehmen, sind verpflichtet, den Polizeibehörden, die die Befolgung vorstehender Bestimmungen nachprüfen, auf Verlangen ihre Räumlichkeiten zur Durchsuchung anstandslos zur Verfügung zu stellen. Von dem Durchsuchen gilt das Gleiche hinsichtlich seines Gepäcks.

§ 9.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnmaligen Mark erkannt werden.

§ 10.

Gewerbsmäßige Beherberger haben die Anordnung an für jedermann sichtbarer Stelle auszuhängen.

§ 11.

1. Durch vorstehende Regelung werden die besonderen Vorschriften über die An- und Abmeldepflicht der Ausländer nicht berührt.

2. Auch die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

3. Ebenso bleiben die Polizei-Vorschriften über die Abmeldepflicht unberührt.

§ 12.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft.

Breslau, den 25. Februar 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird zur strengsten Nachachtung weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Hinze.

Dittersbach, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bärengrund, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Urban.

Nieder Hermsdorf, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Klinkner.

Seitendorf, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Mose.

Neuzendorf, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Strempel.

Dittmannsdorf, den 11. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Scholz.

Behmwasser, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Langwaltersdorf, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Jlehmann.

Neuhain, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Ludwig.

Althain, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hauck.

Anmeldebchein

für nachstehende aus [Ort] [Straße, Platz] [Haus-Nr.] [Kreis]
nach [Ort] [Straße, Platz] [Haus-Nr.] zureisende Personen.

+) Bde. Nr.	Nr. u. Familienname der(s) Zureisenden	Geburts-Tag M. J.	Geburtsort Kreis	Staatsangehörigkeit	Glaubensbekenntnis	Wann u. wo polizeilich gemeldet? Legter Aufenthalt	Zweck des Aufenthalts	Voraus-sichtlicher Tag der Abreise und wohin?	Bemerkungen (bei Militärpersonen Truppenteil)

[Ort], den 191 [Datum des Aufzuges]

Der § 4 der Meldeordnung ist mir bekannt gemacht worden.

[Name und Stand oder Beruf der(s) Zureisenden.]

[Name des Aufnehmenden.]

+) Ausfüllung für mehrere Personen nur bei Familien und zwar durch Familienhaupt zulässig.

+) § 1 S. 1 und § 1 S. 2 der Meldeordnung.

Nicht von dem Melde-nehmenden auszufüllen

3 ant. ev. Mädch., eine Köchin, 28 Jhr., zwei Schneiderinnen, 30 u. 35 Jhr., wünschigen Bekanntschaft mit anst. Herren, besserer Bergmann, Witwer nicht ausgesprochen. Offerten unter M. W. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Befrähle, Befreiung sofort, Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst, diskret. Margonal, Berlin, Fildichstr. 88.

Kolonialwaren-

Engros-Geschäft, welches an gut gelegener Stelle des Kreises Waldenburg ein Zweiggeschäft eröffnen wollte oder nur liefern, wird um Adresse gebeten unter „Neue Welt“ an die Exp. d. Bl. Gdr. Kinderwagen zu verl. D. Waldenburg, Kirchstr. 26 II

Umpressen

von Strohh., Tagal- und Ligen-Hüten in sorgfältigster Ausführung.

Neueste Formen eingetroffen!

Meta Vogt, Hofstraße 2, 1. Stod.

Nebenbeschäftigung in schriftl. Arbeiten für die Abendstunden (von 7 Uhr ab) in od. außer dem Hause gesucht. Gest. Ang. unter A. 7 an die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann.

28 J. a., verh., militär., bittet die Herren Chefs um eine Stell. als Kontorist od. ähnl. Unter Rechener. Schöne Handschr. Langj. Zeugn. Fr. Branche Tert.-Ind. Bergm. w. bevorzugt. Gest. Off. m. Ang. d. Gehalts unt. T. 150 in die Expedition dieses Blattes.

Guten Schuhmacher-Gesellen und einen Beherling sucht H. Lante, Altwasser.

Ein zuverlässig. Kutsher

für die Bahnspedition sofort gesucht.

A. Rudolph & Sohn, Altwasser.

Suche kräft. jungen Mann als Haushälter

für Werkstatt und Möbelgeschäft. Ernst Vogt, Möbelfabrik, Waldenburg, Lägerstraße 31.

Zur Führung kleinen Haushalts suche Stellung zum 1. April. Bin evgl. 38 Jhr. Angebote erbitte an F. Klose, bei Frn. Kempa, Habelschwerdt.

Gesucht

zum 1. April kräftige Dienstmädchen, über 20 Jahre alt, für Zimmer- und Hausarbeit. Vorstellen mit Buch. Dr. Weicker's Heilanstalt, Gärbersdorf i. Schl.

Sauberes, ehrl. Bedienungsmädchen, nicht unter 17 Jahren, für die Vor- und Nachmittage gesucht.

Frau Ueko, Freiburger Straße.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.

Rumänien vor der Entscheidung?

Sofia, 10. März. Hiesigen diplomatischen Kreisen ungeliebte Informationen aus Rumänien schildern die Unklarheit der dortigen Verhandlungsdiplomaten als viel größer und wirkungsvoller, als bisher bekannt geworden. Danach sei es ihnen, da sie, besonders in den letzten Wochen, alle Mienen springen ließen, gelungen, einen Teil der politischen Kreise auf ihre Seite zu bringen. Zwischen diesen und den Anhängern der Neutralität spiele sich gegenwärtig ein heftiger Kampf ab. Es könnte immerhin heute noch nicht mit Sicherheit erkannt werden, wie die Entscheidung ausfällt, noch auch, ob sie eine Aktion Rumäniens zur Folge haben wird. Es sei indes jedenfalls zu erwarten, daß der für die nächsten Tage hier erwartete hiesige rumänische Gesandte Deutscher mit wichtigen Mitteilungen auf seinen Posten zurückkehrt, auf Grund welcher die Beziehungen der beiden Nachbarstaaten in die entscheidende Phase treten dürften. Daher erwartet man hier das Eintreffen Deutscher mit großer Spannung.

Ernennung rumänischer Armeeführer.

Aus Budapest wird berichtet: Anlässlich der in Budapest für den 14. April bevorstehenden Besetzung von höchsten Militärposten wird General Averescu zum Kommandanten der 1., Cotescu zum Führer der 2., und Prodan zum Kommandanten der 3. Armee ernannt werden.

„Unfreundliche“ Handlungen der Engländer in Griechenland.

Athen, 12. März. Der griechische Ministerrat beschloß, die jüngsten Forderungen der Entente nach Ueberlassung der mazedonischen Bahnen und Zurückziehung der griechischen Truppen von Kavalla und Florina, sowie der Ueberlassung der Zugänge zu der Meerenge von Korinth abzulehnen. Wenn die Entente verweigern sollte, diese Wünsche zu verwirklichen, so müsse Griechenland dies als eine unfreundliche Handlung betrachten, besonders wenn England Forderungen bei Korinth errichten würde.

Die Vereinigten Staaten unternehmen auf mexikanischem Gebiete eine Strafexpedition.

Washington, 12. März. Mehrere Zeitungen berichten, daß die Strafexpedition nach Mexiko begonnen habe. Das Kriegsamt hat keine Mitteilung ausgegeben. Drei Regimenter Ka-

vallerie wurden sofort an die Grenze befohlen. Der Kriegsschatz bezeichnet die Expedition nach Mexiko hinein als Verteidigungsmaßregel.

Amsterdam, 13. März. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet der Washingtoner Correspondent der „Times“, daß die 5000 Mann, die zur Verfolgung Villas die mexikanische Grenze überschritten haben, wenn nötig Verstärkung erhalten würden. Man glaube, daß die Truppen nicht zurückgerufen werden, bis das ganze Land zur Ruhe gebracht ist.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler.

Berlin, 12. März. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist heute vom Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

v. Tirpitz erkrankt.

Berlin, 13. März. Wie das B.Z. hört, ist Staatssekretär von Tirpitz seit einigen Tagen erkrankt. Die Geschäfte werden vom dienstältesten Offizier geführt.

Lohnforderungen in England.

London, 13. März. Die Arbeiter von Nordwales in Mittel-England haben eine 5 prozentige Lohn-erhöhung gefordert. Das Einigungsamt hat die Ent-scheidung vertagt.

Die Regierung hat die Lohnerhöhung der gesamten Arbeiter im Clydegebiet abgelehnt. Der Ausführungsausschuß der Arbeiter hat beschlossen, die Frage einer sofortigen Beratung zu unterziehen, da er die Ablehnung angesichts der Preissteigerung der Lebensmittel, die 40 % beträgt, für ungerechtfertigt hält.

Aus der literarischen Welt.

Wien, 12. März. Die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach ist heute gestorben.

Portugal will seine Rechte wahren, ohne herausfordernd aufzutreten.

Amsterdam, 13. März. Einem hiesigen Blatt aus London zufolge erklärte der portugiesische Ministerpräsident dem Kongress, daß die Regierung davon überzeugt ist, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Nation zu handeln, und daß sie noch die nationale Politik fortsetze, indem sie Portugals Rechte wahrere, ohne herausfordernd aufzutreten.

Portugals Kriegshilfe in Afrika.

Ll. Mailand, 13. März. „Corriere della Sera“ behauptet, auf Grund einer Londoner Information, Portugal habe den jetzigen Zeitpunkt für die Requirierung der deutschen Schiffe gewählt, weil gegenwärtig durch General Smuts Vorgehen in Ostafrika der Moment für die portugiesischen Truppen gekommen sei, mit dem belgischen Kontingent von Westen her gegen die Deutschen in Ostafrika vorzugehen und deren Niederlage zu erzwingen.

Internierte Deutsche.

Beira (Portugiesisch-Ostafrika), 11. März. (Reuter.) Alle Deutschen sind interniert worden. Die deutschen Schiffe und Schleppboote wurden beschlagnahmt.

Ranfang untersucht.

Washington, 13. März. (Reuter.) Staatssekretär Ranfang hat den amerikanischen Konsul in Beira telegraphisch angewiesen, sich eidlische Aussagen von überlebenden Amerikanern zu verschaffen, um zweifellos festzustellen, ob die „Srens“ (eine norwegische Bark, die am 9. März untergegangen ist) durch ein Torpedo versenkt wurde oder auf eine Mine gelaufen ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

B.Z. Großes Hauptquartier, 13. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf einem großen Teile der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel auf größerer Festigkeit.

Außer Patrouillengefechten an der Somme und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte besonders an der Eisenbahn Clermont-Verdun erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet, zwei in der Champagne und eins im Maasgebiet.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Wettervoraussage für den 14. März.
Veränderlich, warm.

Kohlrübenverkauf.

Am Dienstag den 14. d. Mts., vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr, verkaufen wir im Keller an der Bäckerstraße einen Posten gelbe Kohlrüben.
Der Preis beträgt je Pfund 5 Pfg.

Waldenburg, den 13. März 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In der Henschel'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt 360 Ober Salzbrunn ist der Versteigerungstermin am 23. März 1916 aufgehoben.

Waldenburg i. Schl., den 12. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Bestandsaufnahme von Heu und Stroh
am 12. bis 15. März 1916.

Die auf Grund des Beschlusses des Bundesrats in der Zeit vom 12. bis 15. März 1916 angeordnete Erhebung über die Vorräte an Heu und Stroh wird hierorts am 15. März 1916 vorgenommen werden. Der Erhebung unterliegt Heu aller Art, insbesondere auch das Heu von Ales und sonstigen Futterpflanzen, ferner das Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste.

Ausgenommen von der Erhebung sind:
a) die Vorräte, die im Eigentum der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen,
b) die Vorräte, die in der Hand eines Besitzers 20 Zentner Heu oder 20 Zentner Stroh nicht übersteigen.

Ich erlaube, dem mit der Erhebung beauftragten Polizeibeamten die erforderlichen Angaben genau und vollständig zu machen, und bemerke, daß Verweigerung oder deren Stellvertreter, die vorsätzlich oder fahrlässig unrichtige oder unvollständige Angaben machen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bezw. mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft werden.

Ober Waldenburg, den 13. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 4. November 1915 betr. 23. November 1915 betreffend Höchstpreise von Butter setze ich hiermit den Höchstpreis für gute Butter, die fortan als Handelsware II gelten soll, auf 2,40 Mk. je Pfund fest.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Ober Waldenburg, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorstand. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 2. März 1916 wird nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle hierdurch folgendes angeordnet:
I. Der Kleinhandels-Höchstpreis für Kartoffeln wird auf 5,40 Mk. je Ztr. festgesetzt.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. März d. Js. in Kraft.
Nieder Hermsdorf, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle wird hierdurch folgendes angeordnet:

Die Anordnung vom 31. Januar 1916, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen im Kleinhandel für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Fette und Wurstwaren, wird hierdurch aufgehoben. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Nieder Hermsdorf, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Nach Anhörung der hiesigen Preisprüfungsstelle wird in Abänderung der Anordnungen vom 4. und 24. November 1915 hierdurch folgendes bestimmt:

Landbutter wird von jetzt an als Handelsware II behandelt; der Höchstpreis für sie im Kleinhandel beträgt somit 2,45 Mk. je Pfund.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Nieder Hermsdorf, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittmannsdorf.

Petroleummarken für Heimarbeiter gelangen Mittwoch den 15. d. Mts., von 8 bis 9 Uhr vormittags, im Gemeindebienstzimmer zur Ausgabe.

Dittmannsdorf, den 11. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Scholz.

BilanZ für das Geschäftsjahr 1915.

Kassenbestand	6070	12	Mitglieder-Guthaben	10055	88
Warenbestand	9255	—	Darlehen	2150	—
Außenstände	3415	07	Küchengehör	1262	49
Guthaben b. Verband	1041	20	Reservefond I	1410	57
Inventarwert	344	85	Reservefond II	1412	89
			Dividende	708	77
			Abatt	1125	64
			Sicherheit für Preisnachlässe	2000	—
				20126	24

Mitgliederbewegung:

Zugang 3, Abgang 1. Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres 80.

Die Geschäftsguthaben haben sich im Geschäftsjahr um 733,14 Mark vermehrt. Im gleichen Zeitraum hat sich die Gastsumme um 900 Mk. vermehrt. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1915 haben sämtliche Genossen für 12000 Mk. Gastsumme aufzukommen.

Nieder Hermsdorf, den 13. März 1916.
Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft
von Waldenburg und Umgegend, e. ö. m. b. H.

Der Vorstand.

August Hannig, Karl Herrmann.

Kleine Stube mit Kammer 1.

April zu verm. Dohstr. 9.
Stube und Küche bald zu bez.
Freiburger Straße 16 a.

Stube u. Küche per April zu bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

2 Stuben, Küche und Entree,
1. Etage Schornhorststraße 3,
billig zu vermieten. Näheres
durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Eine kleine Stube bald z. bez.
Näh. bei Höhn, Auenstr. 38.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-
stube, Küche und Entree,
sowie freundliche 2-Zimmer-
Wohnung, Küche und Entree
1. April z. bez. Hermannstr. 16 a.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung
bald zu vermieten, event. auch
geteilt
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Kleine Stube 1. April zu bez.
ziehen Töpferstraße 13.

Freundlich möbl. Zimmer,
schöne Aussicht, sep. Eing.,
billig zu vermieten
Blücherstraße 23, III, Neustadt,
näher des Sonnenplatzes.

Möbl. Zimmer zu verm. bei
O. Hornig, Auenstr. 24, St. II, I.

Möbl. Zimmer z. v. Ring 12, II, r.

Kleines rd. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, links.

Möbl. Zimmerkollegin gef.
Anst. Albertstr. 10, bei Scholz.

Möbl. Stubenkollegin gesucht
Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Anständiges Fräulein findet
gute Pension per 1. April
Dohstraße 8, 1 Tr.

3 einzelne Stuben 1. April zu
beziehen Ober Waldenburg,
Kirchstraße 37.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 3a.

Am 11. d. M. verschied plötzlich mein guter Gatte, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwager und Onkel,
der Koksarbeiter
Amand Schmidt,
im ehrenvollen Alter von 68 3/4 Jahren. Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernde Gattin
nebst Kindern.

Beerdigung: Dienstag
nachmittag 4 Uhr vom
Snappschäftsazarett aus.

Freitag mittag 1/2 12 Uhr
verschied plötzlich an Herz-
schlag unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater,
der Berginvalid
Franz Pfeiffer
zu Nieder Hermsdorf,
im Alter von 64 Jahren
11 Monaten. Dies zeigen,
um stille Teilnahme bittend,
hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Dienstag
nachmittag 3 1/2 Uhr vom
Trauerhause, Obere Haupt-
straße Nr. 18, aus.

Dankagung.
Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unserer
lieben Mutter, Groß- und
Schwiegermutter,
der Witfrau
Pauline Wiemer,
sagen wir allen unseren herz-
lichsten Dank, besonders den
lieben Hausbewohnern für
die schönen Kranzspenden.
Dittersbach, 13. März 1916.

Die trauernde Familie
Dittrich.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
16. 3., 7 U.: Bekleid. v. Con-
firm., hierauf Bef. u. U. △ III.

+ heil- +
Magnetiseurin
Frau E. Albrecht
Sprechstunden jeden
Mittwoch und Donnerstag,
Sonabend und Sonntag
von 9-7 Uhr
in meiner Wohnung
Schaelstr. 20, pt.,
neben der Gorkauer Bierhalle.
Behandl. auch außer Haus.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei
der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir
allen unseren herzlichsten Dank.
Waldenburg.

Familie Presche.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hun-
derte freiwillige Dankschreiben Geheilten. Bei Nichterfolg Geld zurück. Bro-
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249
bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Rösten auf Gas
erfolgt ohne Fett

Saftige Braten in kürzester Zeit
:: Gasverbrauch sehr gering ::



Verwaltung des städt. Gaswerkes Waldenburg.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.
Monatskursus 10 Mk. Tages- und Abendkurse. Anfang täglich.
Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Sehen! Hausfrauen! Staunen!

3 öffentliche Waschtage:

Montag d. 13., Dienstag d. 14. u. Mittwoch d. 15. März,
nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“,
mit dem allgemein als leistungsfähigst anerkannten
Vacuum-Wasch-Apparat

„Das kleine Wunder“
(im Auslande patentiert).

In 5 Minuten ein Kübel schmutzige Wäsche ohne
Kochen, ohne Bürsten, ohne Reiben tadellos sauber.
Der Apparat wird zum Preise von 6 1/2 Mark für Vor-
führungsbesucher eingeführt.

Eintritt frei! Kein Kantzwang!
Schmutzige Wäsche (auch Stärkewäsche) bitte unbedingt
mitzubringen, welche in 5 Minuten kostenlos sauber ge-
waschen wird.

Dieser Apparat hat bereits in vielen Städten Deutschlands
berechtigtes Aufsehen erregt und große Kauflust erweckt.

Platzvertretung zu vergeben.

Vacuum-Wascher Co., Berlin W. 50.

Täglich frische
Räucher - Heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Die laut Anordnung des Generalkommandos bezw. der
hiesigen Polizeiverwaltung und der Amts- und Gemeinde-
vorstände erforderlichen

vorschriftsmäßigen
Formulare für Fremdenbücher, Aushänge
und Anmelde Scheine

sind zu haben in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“

Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein,
Waldenburg.

Dienstag den 14. März 1916, abends 8 Uhr:

Vortragsabend

im Saale des „Schwarzen Roß“.

Pastor Th. Fliedner aus Madrid:

„Spanien im Weltkrieg“.

Mitglieder und Gäste, Damen und Herren sind herz-
lich eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Berein Schlesischer Gastwirte
von Waldenburg und Umgegend (G. B.).

Mittwoch den 22. März 1916,

nachmittags Punkt 2 Uhr, im Vereinslokal, Hotel „zum
goldenen Schwert“:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1915/16.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Wahl des Vereinslokals für das nächste Vereinsjahr.
5. Beschlussfassung über Punkt 5 und 6 (§ 10).
6. Anträge.
7. Freisprechung der Beihilfen und Prämierung der Jubilare,
sowie Trendenenden.

Der Vorstand. Jul. Friese.

Zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege.

Freitag, 17. März, pünktlich 8 Uhr, in der Gorkauer Halle:

Konzert des Waldenburger Chorgesangsvereins.

Vortragsfolge: Mendelssohn, Walpurgisnacht. —
Mozart, Benedictus. — Brahms u. Rich. Strauss,
Lieder. — Loewe, Balladen. — Als Solisten wirken
mit: Hans Hielscher-Breslau, Heydenbluth-Berlin.
Eintrittskarten zu 1,60 Mk. u. 1,00 Mk. in E. Meltzer's
Buchhandlung.

Oeffentliche Generalprobe

Donnerstag, 16. März, pünktlich 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 0,70 Mk. u. 0,40 Mk., Schülerkarten zu
0,20 Mk. in Robert Hahn's Zigarrengeschäft.

Frühjahrs-Ausstellung!

Eingang der letzten Neuheiten
in

Damen-Sport- u. Kinder-Hüten.

Vornehmste Ausführung!

Größte Auswahl! :: Jede Preislage!

Otilie Krüger,

Fernsprecher 545. **Gartenstraße 26.** Fernsprecher 545.

Zeitgedichte

jeglicher Art,
Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liedertexte
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalvertontung mit Klavier-
begleitung. **Zom,**
Gochiusstraße 25, 1 Treppe.

H. Zipsner,
Musik- u. Instrumenten-
Handlung,
Bierhäuserpl., Kauf-Autom.
empfiehlt sich geneigter Beachtung.
Spezialität:
Violinen.

Stadtheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 14. März 1916
zum letzten Male:
Die neueste und lustigste Ope-
rettenposse:

Der Regimentsspaß.

Anfang 8 Uhr.
Fahrverbindung nach Schluß.

Zum Rohrstuhlflechten
empfiehlt sich Witfrau Gross,
Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Klischees,

welche uns zur Insertion zugeandt
wurden, bitten wir nach Ablauf der
Insertate gefälligst abholen zu lassen,
da wir für die Aufbewahrung der-
selben keine Garantie übernehmen.
Expd. d. Waldenb. Wochenbl.

halm den Freund nicht für fähig gehalten. Gemüthlich hinzugehen und sich in das Herz des Mädchens zu stellen, nachdem er erfahren, daß er, Wilhelm, bestimmte Absichten hatte — das war eine Heimgasterei sondergleichen. Daß Karl sich seines Unrechtes bewußt war, ging ja daraus hervor, daß er ohne irgendeinen Grund den Verkehr mit ihm, dem alten Freunde, abgebrochen hatte und als die Sache bei einem gelegentlichen Zusammenreffen zur Sprache gekommen war und Wilhelm sich in seines Herzens Bitterkeit in schweren Worten erging, da hatte ihm der hübsche Karl kurz erwidert, daß er ältere Rechte auf das Mädchen gehabt hätte und über seine Handlungsweise keine Rechenschaft zu geben habe. Ältere Rechte! Das war so gewiß, wie zweimal zwei vier ist, gelogen, denn da hätte die Welt doch etwas davon wissen müssen! Nein — Karl Brander war erst durch seine, des Freundes Vertrauensseligkeit auf Venchen aufmerksam gemacht worden, hatte wahrscheinlich plötzlich gefunden, daß Venchen tiefer, die als gute Partie galt, auch für ihn passe und war ihm heimlich in das Gehege gegangen. Ungeschminkt hatte ihm Wilhelm dies ins Gesicht gesagt und da war es zu einem heftigen Austritt zwischen den beiden gekommen, der damit endete, daß sie in bitterem Groll auseinander gingen und keiner mehr dem anderen bei späteren zufälligen Begegnungen die Zeit bot. Von da an begannen die gegenseitigen nachbarlichen Reibereien, an welchen sich das beiderseitige Gefinde mit Behagen beteiligte. Bald entbrannte Streit darüber, daß sich die Hühner in dem nachbarlichen Garten tummelten, bald wollte der eine nicht dulden, daß der andere das gemeinschaftliche Tor offen oder geschlossen halte, bald zankten sich Knechte und Mägde um irgendeine Lappalie. Dann ließ Karl Brander den Nachbar auffordern, ein nach seinem Hof gehendes Fenster in der Rückwand des Hauses zumauern zu lassen, was Wilhelm Nöhler verweigerte, sodaß nach vergeblichen Vergleichsversuchen des Bürgermeisters ein Prozeß entstand, dem bald ein zweiter folgte. Die beiden hinter den Häusern liegenden Gärten waren nämlich durch kein Geländer getrennt und als Wilhelm Nöhler ein solches nach Ausbruch der Feindseligkeiten aufrichtete, wurde es von Karl Brander unter dem Vorgeben weggerissen, daß der Nachbar den Zaun zu weit in sein Gebiet gesetzt habe. Wilhelm Nöhler bestritt das, und da auch hier eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, wurden wieder die beiderseitigen Advokaten in Mahrung gesetzt. Eines Tages erschlug Karl Brander des Nachbarns schöne Tiggerkage, die über die Mauer gesprungen war und ein Entlein würgte, was Wilhelm Nöhler kurze Zeit darauf damit vergalt, daß er den treuen Eiras Brander's, der ein Huhn bis in seinen Hof verfolgte, ohne weiteres niederschloß. So ging es fort und fort — aus den ehemaligen Freunden waren die erbittertesten Widersacher geworden, obgleich die Mutter Wilhelm Nöhler's und der alte Brander unausgesetzt zum Frieden mahnten. Es kam sogar so weit, daß die Leute im Dorfe, wenn sie von zwei sich feindselig gesinnten Seelen sprachen, nicht mehr sagten: „Sie leben wie Hund und Katze“, sondern: „Sie leben wie der Nöhler's Wilhelm und der Brander's Karl.“

Karl Brander hatte wirklich sein Lindenhofener Bäschen geheiratet und war dem jungen Paar vor einem halben Jahre bereits ein prächtiger Bube von Gevatter Storch beschert worden. Die junge Frau schien friedfertigen Gemüths zu sein, denn sie hatte schon mehrmals bei ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Diensthofen ihre Leute zur Ruhe vermahnt; andererseits aber nahm sie von dem jungen Nachbarn nicht die geringste Notiz, zeigte weder Verlegenheit bei zufälligen Begegnungen, noch verriet sie mit einer Miene, daß sie mit ihm an jenem Kirchweihstage in so herzlicher Weise verkehrt hatte, daß es gewiß damals weniger Worte Wilhelm's bedurft hätte, um die

intimsten Beziehungen mit ihr anzuknüpfen. Wilhelm Nöhler war vollständig Lust für sie. Nicht nur ärgerte er sich hierüber, sondern er fühlte auch jedesmal, wenn er die junge Frau sah, einen brennenden Schmerz im Innern, der ihn tagelang verstimmte. Er war eben eine der Naturen, deren sich nur schwer seelische Erregungen bemächtigen; sobald aber eine Empfindung, mochte es Liebe oder Haß sein, in ihm Platz gegriffen hatte, so hielt sie dauernd an und trotz aller Selbstvorstellungen vermochte er sich nicht mehr von ihr zu lösen. Bei seinem hübschen Aussehen und seinen geordneten Verhältnissen hätte er an jedem Hause, das heiratsfähige Töchter barg, anklopfen dürfen, ohne befürchten zu müssen, einen Korb davonzutragen, aber trotzdem ihm die gute Mutter Tag für Tag mit Ermahnungen in den Ohren lag, endlich eine junge Frau in das Haus zu bringen, konnte er sich nicht dazu entschließen, eine Wahl zu treffen. Die unglückselige Neigung zu der Frau des feindlichen Nachbarn sah zu tief in seinem Herzen, sodaß es für ihn ganz ausgeschlossen galt, an der Seite eines anderen Weibes glücklich zu werden. Auch wurzelte in ihm eine viel zu große Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe, als daß er eine solche aus Berechnung geschlossen hätte. Nein — lieb mußte er seine künftige Frau haben, mußte sich voll und ganz ihr mit lauterem Herzen hingeben können, denn ohne Liebe eine Ehe einzugehen, das erschien ihm gegen die Zukunftsge gleichbedeutend mit Betrug.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

14. März.

1844: Humbert, König von Italien, * († 29. Juli 1900, in Monza ermordet). 1908: J. Jessing, Kunstschriftsteller, † Berlin (* 20. Sept. 1843, Stettin).

Der Krieg.

14. März 1915.

Der fünfte und letzte Tag der Schlacht bei Neuve Chapelle ließ diesen Ort in den Händen der Engländer; das war aber auch der ganze Erfolg des geplanten Durchbruchs, der dem ganzen Kriege eine neue Wendung geben sollte. Und dieses armselige Ergebnis hatten die Engländer mit dem Verlust von 12 000 Mann bezahlt, während die deutschen Verluste, obgleich man unter ungünstigsten Bedingungen kämpfen mußte, noch nicht die Hälfte betrugen. — Einen See-Erfolg, wenn schon unter eigenartigen und keinesfalls sonderlich ehrenvollen Umständen, hatten die Engländer mit dem Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“. Am genannten Tage lag der Kreuzer in der Bucht der chilenischen Insel Juan Fernandez, als drei englische Kreuzer trotz des Hinweises, daß man im neutralen Gebiet sei, die Beschießung begannen. Die „Dresden“ wehrte sich tapfer, als ihr aber keine Rettung mehr winkte, wurde das Schiff gesprengt und versank mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Durras auf den Deutschen Kaiser ausbrachte. — Im Osten wurde am 14. Oktoberpaß und im Dportal heiß gekämpft.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 62.

Waldenburg, den 14. März 1916.

Bd. XXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Lisbeth stand auf und sagte fest:

„Nein, Mama! Ich will persönlich gehen, um mein Verhältnis zu ihm aufzuklären. Ich bin es mir und ihm und unserer Liebe schuldig! Ich fürchte mich nicht. Bitte, Onkel Erik, wir wollen uns fertig machen und nach Berlin fahren!“

Sie hatte das mit einem so festen Ernste gesprochen, daß die Mutter sie ganz erstaunt anschaute.

„Das war brav gesprochen, Li, wie es sich für eine Soldatentochter geziemt“, sagte Onkel Erik, ihr die Hand schüttelnd. „Nun zieh' Dich an, es ist jetzt 9 Uhr, wir können dann so gegen 11 Uhr auf dem Polizeipräsidium sein.“

Das junge Mädchen begab sich auf ihr Zimmer und die alte Dame wandte sich nun an den Major mit den Worten:

„Die Geschichte ist mir doch im höchsten Grade fatal, Erik. Es mag ja ein wenig hartherzig klingen, aber ich wünschte beinahe, sie wären sich beide nicht so nahe getreten!“

Da fuhr der Major auf:

„Aber Abdelheid, wie kannst Du so etwas nur aussprechen? Das Mädchen liebt Christian ehrlich, und es ist gerade jetzt ihre Pflicht, in der Not treu zu ihm zu halten, so lange, als nicht erwiesen ist, daß er an dem Verbrechen beteiligt ist.“

Er war aufgestanden, und ging auf dem Balkon hin und her.

„Und das wird nie bewiesen werden, Abdelheid, das glaube mir!“

Frau von Werner antwortete nicht. Sie mußte dem Manne, der in puncto Ehre keinen Spaß verstand, innerlich recht geben, aber die ganze Angelegenheit war ihr, die überhaupt der Verbindung ihrer Tochter mit dem Verführer nur widerwillig zugestimmt hatte, doch aus gesellschaftlichen Gründen höchst peinlich, da sie, wie so viele ihrer Standesgenossinnen, immer zuerst sich fragte, was man wohl in der Gesellschaft sprechen könnte.

Dann erschien Lisbeth und verabschiedete sich mit Onkel Erik von der Mutter.

Kriminalkommissar Roth saß in seinem Dienstzimmer und studierte einige soeben eingegangene Depeschen. Da wurden ihm ein Herr und eine junge Dame gemeldet, die wegen des

rosafarbenen Briefes Angaben machen wollten. „Ich lasse zunächst die Dame allein bitten. Der Herr möchte so lange im Wartezimmer Platz nehmen.“

„Ja wohl, Herr Kommissar! Der Herr ist auch nur zur Begleitung der Dame mitgekommen, er sagte, sie sei seine Nichte!“

Eine schlankte junge Dame in elegantem, dunkelgrauem Straßenanzuge betrat das Zimmer. Sie sah etwas verlegen aus, als der Kommissar mit einem „Womit kann ich dienen, mein gnädiges Fräulein?“ ihr einen Stuhl anbot.

„Mein Name ist Lisbeth von Werner“, sagte sie fast tonlos, um mit etwas energischerer Stimme hinzuzufügen:

„Ich bin die Braut des Herrn Christian!“

„Ich hatte keine Ahnung davon, gnädiges Fräulein, daß mein Freund verlobt sei. Die Verlobung ist wohl erst allerneuesten Datums?“

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein, Herr Kommissar, wir sind bereits sechs Wochen heimlich verlobt“, und schnell setzte sie, ihn angstvoll ansehend, hinzu: „Und haben Sie noch keine Nachricht von ihm?“

Ihre großen, braunen Augen ruhten mit einem so flehenden Ausdruck auf ihm, daß der sonst an allerlei Gefühlsausbrüche gewöhnte Beamte ein tiefes Mitleid mit dem schönen Mädchen empfand. Es war schwer, ihr die Wahrheit zu sagen oder das, was man für die Wahrheit halten mußte. Um sie vorläufig zu beruhigen, sagte er daher höflich:

„Es wird sich schon alles aufklären, gnädiges Fräulein, verlieren Sie nur nicht den Mut.“

„Und wissen Sie noch nichts von ihm?“

„Nichts!“

Da bedeckte sie beide Augen mit den Händen und fing an leise zu weinen.

Als Roth meinte, in einigen Tagen würde man in der Sache klarer sehen, beruhigte sie sich etwas und sagte:

„Sie werden nun auch wohl erraten haben, wer die Schreiberin des rosafarbenen Briefes ist?“

Er nickte. Wie er sie so anschaute, fielen ihm die Worte ein:

„Sagst Du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,

Niemals hast Du die Schönheit geseh'n!“

Und teilnahmsvoll lächelnd erwiderte er: „Gott sei Dank, daß dieser ominöse Punkt nun aufgeklärt ist. Er bildete, wenn ich ehrlich sein soll, ein kleines Hindernis in meinen Kombinationen. Sie wissen, gnädiges Fräulein, wir

Kriminalisten forschen in Kapitalfachen auch stets nach den Motiven und od est la femme!"

Ihr Gesicht hellte sich auf. „Und wie erklären Sie sich diese ganze geheimnisvolle Geschichte?"

Da schilderte er ihr kurz, was sie ja auch schon aus den Zeitungen wußte, daß es nur zwei Möglichkeiten zu geben scheine, entweder ihr Bräutigam sei entflohen und habe sich damit eines sehr schweren Amtsverbrechens schuldig gemacht, oder er sei von den zwei ominösen Männern beraubt, wenn nicht gar getötet worden.

Ein leises Zittern ging durch ihre schlanke Gestalt. Dann sagte sie, sich fest zusammennehmend:

„Sie sind ein guter Bekannter Pauls, Herr Kommissar. Glauben Sie, können Sie überhaupt daran glauben, daß er zum Verbrecher werden würde?"

Er blickte nachdenklich vor sich nieder.

„Offen gesagt, nein! Auch ich glaube nicht daran! Ich halte es sogar für vollkommen ausgeschlossen. Und dennoch müssen wir Kriminalisten auf alles gefaßt sein, wir werden oft enttäuscht und müssen daher alle Fäden verfolgen!"

„Und was den zweiten Punkt anbetrifft?" fragte sie, ihn fest ansehend.

Er zuckte mit den Achseln.

„Wie ich vorhin schon andeutete, wir wissen zurzeit noch nichts, gar nichts! Aber die Zeit ist unsere mächtige Verbündete und das Publikum. Verlieren Sie nur nicht den Mut, gnädiges Fräulein, und haben Sie Geduld!"

Es wurden ihm wieder einige Telegramme auf den Tisch gelegt. Lisbeth erhob sich.

„Verzeihen Sie, Herr Roth, daß ich Sie so lange gestört habe, und haben Sie Dank für alles."

Er stand auf und drückte ihr mit artiger Verbeugung die dargebotene Hand.

Dann geleitete er sie bis zur Tür, wo er sich mit einem: „Nur den Mut nicht sinken lassen!" von seiner schönen Besucherin verabschiedete.

Als sie gegangen war, blickte er noch einige Zeit sinnend aus dem Fenster. Dann öffnete er die Depeschen, die neue Arbeit brachten, neue Anordnungen erheischten.

Fünftes Kapitel.

Alle Welt war voll von dem Millionendiebstahl.

In sämtlichen größeren Zeitungen des In- und Auslandes wurde die Sache besprochen, das Bildnis des verschwundenen Kriminalkommissars abgedruckt und lange Kommentare an den Vorfalle geknüpft. Jedermann interessierte sich für die Sache und mancher arme Schlucker hoffte im stillen, sich die auf die Ermittlung der Täter oder die Nachricht von dem Verbleib des verschwundenen Kommissars ausgesetzte Belohnung von 10 000 Mark zu verdienen.

Roth hatte alle Hände voll zu tun. Alle Augenblicke wurden ihm Leute gemeldet, die etwas sehr Wichtiges aussagen wollten, aber nur leere Vermutungen vorbrachten.

Es war am sechsten Tage nach der Tat. Roth beschloß, noch einmal am Tatort eingehende Recherchen vorzunehmen.

Christians Beamter, der alte Lehmann, begleitete ihn.

Frau Meyer, deren völlige Unschuld an der Affäre bereits festgestellt war, öffnete ihnen.

„Sie sehen ja noch immer so betrübt aus, Frau Meyer", sagte Roth nach der ersten Begrüßung.

„Ich komme nicht über die Sache weg, Herr Kommissar", antwortete sie mit ehrlichen Tränen in den Augen. „Daß mir das auf meine alten Tage noch passieren muß. Wäre ich doch bloß an dem Abend nicht weggegangen!"

Der Kommissar schloß das Zimmer Christians, dessen Schlüssel er nicht aus den Händen gab, auf. Er hatte bei allen Feststellungen streng darauf gehalten, daß nur wenige Personen das Zimmer betraten, und hatte auch den Untersuchungsrichter gebeten, möglichst wenig im Zimmer hin- und herzugehen.

Er hoffte noch immer, irgend eine Spur zu finden, obwohl er den Fußboden und den Teppich bereits mehrfach ohne Erfolg mit Hilfe seiner Beamten und eines Chemikers abgesucht hatte.

„So, Frau Meyer, nun lassen Sie uns ein wenig allein", sagte er, nachdem die Fenster weit geöffnet waren. Die Junifonne durchflutete das ganze Zimmer.

„Hier auf dem Teppich ist er zur Strecke gebracht worden, Lehmann, hier will die Aufwarterin einen leisen Chloroformgeruch gespürt haben!"

„Ich kann es mir gar nicht denken, Herr Kommissar", erwiderte der Beamte. „So ein kräftiger Mann, wie Herr Kommissar Christian ist. Das müssen ja ein paar Bärenkerls gewesen sein!"

„Geben Sie mal das kleine Paket her."

Lehmann nahm das Paket von dem an der Tür stehenden Stuhl.

Roth öffnete es und nahm eine Lüte mit kleinen Drahtstiften und einen Hammer heraus. Dann nahm er einen Rollstock aus der Brusttasche und schlug in Zwischenräumen von 20 Zentimetern um den Teppich Nägel ein.

Als er hiermit fertig war, zog er ein großes Knäuel feinen Bindfadens aus der Tasche und verband immer je zwei einander gegenüberstehende Nägel mit dem Faden. Auf diese Weise entstand ein Netz aus einer Menge von Quadrate.

„Das sieht ja aus wie eine Landkarte", meinte Lehmann, dem aus der Schulzeit her noch die Längen- und Breitengrade vorschwebten.

„Ober wie ein Netz, mit vielen Maschen, in dem wir die Verbrecher fangen wollen", sagte Roth. Er mußte unwillkürlich bei diesem Vergleich lächeln.

„So, Lehmann, nun reichen Sie mir noch einmal das Paket", befahl er, nachdem er sich auf einer Ecke des Teppichs auf die Knie niedergelassen hatte.

Lehmann reichte es ihm hin. Der Kommissar zog ein kleines Leder-Etui hervor, dem er eine kunstvoll geschliffene, äußerst scharfe Lupe entnahm.

Dann begann er, systematisch weitergehend, jedes einzelne Feld auf dem Teppich mit dem Instrument genau abzusuchen.

„Es sieht aus wie Berg und Tal", unterbrach er, sich aufrichtend, seine Arbeit, „aber keine Spur von irgend einem verdächtigen Gegenstand."

Dann suchte er weiter.

In der Mitte des Teppichs angekommen, stand er plötzlich, das Feld mit seinem Taschentuch bezeichnend, auf.

Er hatte etwas gefunden!

„Holen Sie einen Bogen Briefpapier von Frau Meyer."

Lehmann brachte das Gewünschte.

Roth trat an den Schreibtisch, breitete das Papier aus und legte einen winzigen Gegenstand darauf. Dann stellte er die Lupe darüber und machte plötzlich fast einen Freuden sprung.

„Lehmann, was ist das?"

Der Beamte sah durch die Lupe.

„Ein rotes Barthaar, Herr Kommissar!"

„Ein rotes Barthaar", wiederholte Roth. „Und wo eines ist, werden sich auch mehrere finden!"

(Fortsetzung folgt.)

Feurige Kohlen.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Nibel.

(Nachdruck verboten.)

Feindliche Seelen.

„Liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen, tuet wohl denen, die Euch hassen, bittet für die, so Euch verfolgen und beleidigen! Sammelt feurige Kohlen auf die Häupter Eurer Widerjager, dann wird Euch des Heiles Pforte erschlossen sein! Amen."

So hatte der Herr Pfarrer die Predigt beendet. Zitternd und einander anstoßend, verließen jetzt die Andächtigen unter den machtvollen Klängen der Orgel das Gotteshaus.

„Ist wen des gemünzt war, des kann mer sich denke, Mutter!" sagte draußen angekommen ein krausköpfiger Dursche zu seiner Begleiterin, einem gebückt gehenden weißhaarigen Mütterchen. „Alles, daß de Herr Pfarrer nit mit dem Finger uff mich gedent hot! Aber der hot gut rede! Wenn der in meine Schuch stünd, wär er aach nit des gedulbig Ramm, wo sich alles gefalle läßt —"

„Meg Dich doch nit uff, Willem!" unterbrach die Mutter den Sprechenden, indem sie die blauen Augen mit einem unendlich sanften Ausdruck zu ihm erhob.

„De Herr Pfarrer maant's gut, un was er do gesagt hot von bene feurige Kohle, do hot er so so recht — so recht! Ich kann selbst davon e Riedche singel!"

Wilhelm Nibler machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung und schwieg, wahrscheinlich weil sich die in der Nähe befindlichen Kirchgänger sichtlich Mühe gaben, etwas von dem Zwiegespräch zwischen Mutter und Sohn aufzufassen. Er wollte nicht, daß der offenkundige Zwist, in dem er mit seinem Nachbar, dem Branders Karl lebte, in der Öffentlichkeit noch breiter getreten würde, wie dies schon seit zwei Jahren geschah. Mergerlich genug, daß der Herr Pfarrer in seiner Predigt darauf hingewiesen hatte! So schritt er stumm an der Seite der Mutter durch den herrlichen Maienpark dahin, nicht achtend der Blütenpracht, mit welcher die rechts und links in den Hausgärten stehenden Obstbäume und Sträucher geschnitten waren, und des fröhlichen Gesangs der Vögel, der aus den das Dörflein umgebenden Bergwäldern erklang. Mußte denn die Geschichte immer wieder aufgeführt werden und mußten die Leute immer wieder den Versuch machen, eine Versöhnung zustande zu bringen! Sie sollten ihn doch ein- für allemal in Ruhe lassen — er wollte im ganzen Leben nichts mehr mit Karl Brander, diesem Heimtückler, zu tun haben, der ihn so schändlich betrogen hatte und ihn chikanerte, wo er nur konnte. Die Welt war ja groß genug, daß jeder seinen eigenen Weg gehen konnte, und war es auch peinlich, mit dem nächsten Nachbar in Feindschaft zu leben, so mußte man sich eben daran wie an etwas Unabänderliches gewöhnen.

Der ihm vor zwei Jahren gesagt hätte, daß er und Karl Brander sich niemals entzweien würden, den hätte er einfach ausgelacht und hätte ihm erklärt, daß das ein Ding der Unmöglichkeit sei. Denn seit den Vubenh Jahren waren sie die besten Freunde und Kameraden gewesen, die unzertrennlich zu einander hielten und von denen der eine immer nur in Begleitung des anderen bei jeder Gelegenheit gesehen wurde. Da wurden vor zwei Jahren die Freundschaftsbände plötzlich gelöst und zwar durch die alte Ursache männlichen Zwistes — durch das Weib. Karl und Wilhelm hatten gemeinsam das Kirchweihfest in dem etwa vier Stunden von ihrem Heimatort Vubenhain gelegenen Dorfe Vindenhofen besucht und dort hatte das Herz Wilhelm Niblers zum ersten Male in seinem Leben Feuer gefangen und zwar an den blauen Augen seiner Tänzerin, jedoch er beschloß, dem Junggesellenleben Ballet zu sagen und sich um das schöne Vubenh Nieser zu bewerben. Vorher wollte er die Sache mit seinem Freund Karl besprechen, der ja ein weitläufiger Verwandter der Auserkorenen war und der sich merkwürdigerweise den ganzen Nachmittag nicht auf dem Tanzboden hatte sehen lassen. Erst gegen Abend war er gekommen, als es schon Zeit gewesen war, den Heimweg anzutreten. Wilhelm hatte dem Freunde auf diesem Heimweg sein Herz ausgesprochen und hatte ihn gebeten, ihm, dem Verliebten, Gelegenheit zur weiteren Annäherung zu geben. Ein eigentümlich verlegenes Wesen hatte da Karl Brander gezeigt und er hatte erregt gefragt, ob er, Wilhelm, bereits Vubenh gegenüber von seiner Neigung gesprochen habe und wie sein Geständnis von dem Mädchen aufgenommen worden sei. Wilhelm mußte der Wahrheit gemäß erwidern, daß es zu einer Aussprache zwischen ihm und dem Mädchen allerdings noch nicht gekommen wäre, daß er aber aus dem ganzen Verhalten Vubenhens schließe, daß er ihr als Freier willkommen sei, worauf Karl Brander unfreundlich entgegnet hatte, daß er sich nicht in fremde Liebeshändel hineinmische und es Wilhelm allein überlassen müsse, sein Glück bei Vubenh zu versuchen. Und von diesem Tage an ließ sich Karl nicht mehr sehen! Durch Bekannte erfuhr Wilhelm, daß der Freund jeden Sonntag in Vindenhofen verbringe und kurze Zeit darauf sprach man im ganzen Dorfe davon, daß der Branders Karl bald Hochzeit mache und zwar mit seinem weitläufigen Väschen, dem Vubenh Nieser in Vindenhofen. Einer solchen Treulosigkeit hatte Wil-